

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wisse, Saafenstein & Vogler, A.-G., G. I. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Angenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Rücktritt des Staatssekretärs Dernburg.

Bukarest, 9. Juni 1910.

Die preussische Regierung und man kann sagen das ganze Deutsche Reich erleidet einen empfindlichen Verlust durch den Rücktritt des verdienstvollen Staatssekretärs des Reichskolonialamtes v. Dernburg. Dernburg ist vom Direktor der Darmstädter Bank vor jetzt vier Jahren an die Spitze der Kolonialverwaltung berufen worden, die arg verwaorloßt und deroutiert war. Und dieser Kaufmann hat mit einer Energie und einem Erfolge, die noch in frischer Erinnerung sind, in der Kolonialverwaltung Ordnung geschaffen, hat die deutsche Kolonialpolitik auf modernen Anschauungen begründet, und hat, allerdings auch vom Glück unterstützt, alle Aufgaben gelöst, die er sich gestellt hat und die ihm gestellt worden waren, so daß er seinem Nachfolger leichte Arbeit hinterläßt. Man kann sich nicht vorstellen, daß er nach getaner Arbeit die Absicht hätte, sich wieder anderen, nicht staatlichen Aufgaben zuzuwenden. Wahrscheinlich ist sein Abschiedsgesuch damit begründet, daß er seine Aufgaben gelöst hat. In unterrichteten Kreisen aber ist man überzeugt, daß Dernburg, der durch sein Auftreten gegen das Zentrum den ersten Anstoß zur Auflösung des Reichstages im Jahre 1906 gegeben hat und der so einer der Gründer des Blocks geworden ist, auch kräftig in die Wahlen eingegriffen hat, sich nach der Zertrümmerung des Blocks und nach Bülow's Rücktritt seiner energischen, kampfbereiten Natur und seinen politischen und wirtschaftlichen Anschauungen entsprechend als ein Mitglied der Reichsregierung nicht mehr wohl fühlt. Alles, was bei der Reichsfinanzreform und später im Reich und in Preußen geschehen ist, kann ihm nicht gefallen und darin liegt wahrscheinlich der wesentliche Grund, daß er sich jetzt aus dem Staatsdienste zurückzieht.

Bernhard Dernburg war der zweite Kaufmann, der in eine hohe Staatsstellung berufen wurde. Der erste war Minister Müller gewesen, der sich bekanntlich nicht lange zu behaupten vermochte. Bei Dernburgs bekannter Energie und Tatkraft sagte man für ihn eine andere Entwicklung der Dinge voraus. Dernburgs fast vierjährige Tätigkeit im Kolonialamt läßt ihre Spuren zurück. Seine Ernennung zum stellvertretenden Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes erfolgte im September 1906. Als bald löste er alle seine Verbindungen mit Erwerbsgesellschaften auf. Der Kaiser hatte ihm bei der Ernennung den Exzellenztitel verliehen. Dernburgs energisches Auftreten im Reichstage gegen das Zentrum das die Ausgaben zur Stärkung der Schutztruppe nicht vollständig bewilligen wollte, ist um so unvergessener, als es die Reichstagsauflösung vom 23. Dezember 1906 einleitete. Im neugewählten Reichstag gelang es Dernburg, sein Ziel zu erreichen: die bis-

herige Kolonialabteilung wurde am 17. Mai 1907 in ein Reichskolonialamt als besondere, dem Reichszentralamt unmittelbar unterstellte Zentralbehörde umgewandelt. Und ihr erster Staatssekretär wurde Bernhard Dernburg.

Der neue Minister wollte in den Schutzgebieten mit eigenen Augen sehen. Deshalb unternahm er zwei große afrikanische Besichtigungs- und Studienreisen, deren erste ihn im Herbst 1907 nach Ostafrika und die zweite im Mai 1908 nach Südwestafrika führte. Seine Vorschläge hinsichtlich der Behandlung der Eingeborenen und Farmer in Ostafrika fanden damals bei den Kolonialdraufgängern nur mäßigen Beifall. Dernburg hatte dann wieder mit dem Zentrum einen Waffengang zu bestehen. Der Zentrumsmann Erzberger hatte nämlich im Reichstage den Antrag gestellt, daß die Kosten für die Bewältigung des Herrero-Aufstandes den Gesellschaften in Südwestafrika aufgehälft werden sollten, was Staatssekretär Dernburg jedoch ablehnte. Vor einigen Wochen geriet Dernburg mit dem südwestafrikanischen Landestat in Konflikt. Dieser verlangte nämlich, vor der Erneuerung des Vertrages mit der Kolonialgesellschaft gehört zu werden. Dernburg lehnte ab, was in Südwestafrika einen Sturm der Entrüstung entfesselte.

Die liberalen Parteien verstehen gut zu hassen. Sie haben dem Staatssekretär Dernburg nie verziehen, daß er mitgewirkt hat, als dem deutschen Volke gezeigt wurde, wie ohne und selbst gegen das Zentrum zu regieren sei. Nach dem Sturze des Fürsten Bülow war Dernburg nicht mehr zu halten. Das Zentrum und die Konservativen haben eine halbe Milliarde an neuen Steuern bewilligt und gegen solche Tatsachen und solche Einflüsse ist ein Staatssekretär machtlos. Schon in den letzten Sitzungen des Reichstages konnte sich Dernburg nur mühselig retten und vor offenen Niederlagen schützen. Konservative und Zentrum wollen von dem Kaufmann als Staatssekretär nichts mehr wissen. Selbst die strahlende Pracht der Diamanten hat ihm nicht geholfen, und der lockere Tanz der Kurse wurde ihm sogar zum Vorwurf gemacht. Da sich zeigte, daß er schwächer geworden war, begann auch die hohe Bureauratie an dem Einbringling herumzubeißen und herumzunabbern, bis nur das Gerippe von ihm zurückblieb. Auch die deutschen Kolonisten klagten, weil Dernburg die Ansicht hatte, daß die Eingeborenen zu schonen, und daß sie zur selbständigen Landarbeit wohlwollend zu erziehen seien. Er war die Mode von gestern geworden. Zentrum und Konservative, die Machthaber von heute, glauben an diesem Kaufmann noch den Geldgeruch zu spüren und wollen keinen Staatssekretär, durch den Aktien steigen. Fürst Bülow ist gefallen, und ihm muß alles nach, was zu ihm gehört. Kaufleute werden auf die Jacht geladen, dürfen dem Kaiser in schönen Palästen einen Tee anbieten oder die kaiserlichen Prinzen auffordern, in prachtvollen Wintergärten sich mit dem Tennisspiel zu unterhalten. Aber sie wer-

den nicht mehr Staatssekretäre. Das war einmal und ist vorbei. Dernburg ist im 45. Lebensjahre, also in der Vollkraft. Verläßt er heute den Staatsdienst, so ist kaum anzunehmen, daß damit seine Karriere abgeschlossen sein sollte.

Vom neuen englischen König.

Bestimmte Anzeichen sprechen dafür, daß König Georg V. von England im großen und ganzen die gleichen politischen Bahnen zu wandeln gedenkt, wie sein Vorgänger und Vater, Eduard VII. Der Thronwechsel bedeutet also keinen politischen Systemwechsel. Dennoch ist der Unterschied zwischen den Charakteren und Anschauungen des ersteren und des gegenwärtigen Königs offenbar so groß, daß unter der neuen Regierung schwerlich, soweit Einzelheiten in Betracht kommen, alles beim Alten bleiben wird.

Denn es wäre ein Irrtum zu glauben, die englische Verfassung lasse dem Träger der Krone nicht Spielraum genug, sich innerhalb ihrer Grenzen nach seiner Art und seinem Wesen zu betätigen. Die Königin Victoria und ihr Nachfolger haben in der neueren Geschichte viel deutlichere Spuren hinterlassen, als es dem oberflächlichen Blick erscheint und sich keineswegs mit einem rein repräsentativen Scheinkönigtum begnügt. Die Königin, deren gesunder Menschenverstand und genaue Kenntnis der europäischen Höfe und Kabinette ihrer Stimme in auswärtigen Angelegenheiten ein erhebliches Gewicht verliehen, bestand auch dem eigenmächtigen Palmerston gegenüber auf ihrem Willen, wenn sie das Interesse ihres Landes für geboten hielt. Dabei verstieß sie ebenso wenig gegen den Buchstaben und den Sinn der Verfassung, wie der jetzt verstorbene König, wenn er offen oder hinter den Kulissen politische Kombinationen zu verwirklichen suchte, von denen er eine Mehrung des britischen Ansehens erhoffte.

Verfassungsmäßig hat der englische Souverän drei Rechte; das Recht, um Rat gefragt zu werden, das Recht anzuerkennen, und das Recht, zu warnen. Dazu bemerkt Bagehot in seiner Schrift „Englische Verfassungszustände“, ein hochsinniger und weiser König werde nach weiteren Rechten kein Verlangen tragen, aber die Möglichkeit finden, die drei ihm übertragenen Rechte mit außerordentlicher Wirksamkeit anzuwenden. In der auswärtigen Politik gilt der Monarch als der Delegierte und Vertreter seines Volkes, nach dem Grundsatz: „Was durch königliche Autorität fremden Mächten gegenüber geschieht, ist verbindlicher Akt der ganzen Nation.“ Indem Königin Victoria von diesem Bewußtsein durchdrungen war, ließ sie im Jahre 1852 durch Lord John Russell den Staatsstreik ausführen, durch den Lord Palmerston verdrängt wurde, der mehr als einmal in wichtigen Fragen geneigt schien, die Krone als Nebensache zu behandeln. Es bedeutete einen Bruch des Herkommens, als Russell im Unterhause ein königliches

Feuilleton.

Zwei Schülerfahrten.

Bukarest—Câmpulung—Rucăr—Dâmbovieioara
Von Wilhelm Mörder.

Am letzten Freitag unternahm ich mit meinen Schülern einen Ausflug nach Câmpulung—Rucăr—Dâmbovieioara. Strahlender Sonnenschein am blauen Himmel, Sonnenglanz auf den Gesichtern, der vor Freude und Erwartung erregten Schaar.

Durch wogende Saatsfelder, die eine gesegnete Ernte versprochen, durch üppige in köstlichen Blumenschmuck prangende Wiesen vorüber an wohlgepflegten Weinbergen führte uns das Dampfrosch im eilenden Lauf. Da gab es links und rechts zu schauen. Bald waren die rebenbedeckten Hügel von Florica erreicht, und nun ging's nach Norden, den Karpathen zu. Mit brausendem Jubel wurden die Schneegipfel der Bergriesen, des Königsteines und des Buoiegi begrüßt, als sie sich den erstaunten Blicken der jungen Weltreisenden zum ersten Male zeigten.

Câmpulung ist erreicht. Wir sind am Ende der Bequemlichkeit, jetzt beginnt die eigentliche Reise — auf Schufter's Rappen. Das saubere, herrlich gelegene Städtchen mit seinen freundlichen Bewohnern in anmutiger Nationaltracht macht einen sichtlich guten Eindruck auf alle. Aber die Zeit drängt, nur kurze Rast ist möglich, um einen Gepäckwagen zu requirieren; denn zuviel darf der Jugendkraft doch noch nicht zugemutet werden. Hinauf nach den Höhen, dem herrlichen Hochwalde zu. Wie schnell die frische Luft die Adern, wie schlagen die Pulse lebhafter, wie erglühen die Wangen.

Nach 1 einhalb stündigem Marsche ist das Kloster Hamasii erreicht, dessen Gebäude wie Schwalbennester an den steilen Bergwänden hängen. Im Schatten der Klostermauern wird gerastet und Stärkung für die weitere Reise eingenommen. Wie sind doch die Sachen so verschieden, die der Rück-

sack als Mundvorrat enthält dem einen entsteigt ein knuspriges Hühnchen und Schwarzbrot, dem andern ein gutes Stück duftenden Bratens, auch frische Eier und Butterbrot, fetter Käse und lockere Würst sind sorgsam eingepackt, den müden Wanderer zu erquickend!

Einer mir schien diese Gemüße zu verschmähen. Er langte in seine Tasche, entnahm ihr einen Kringel mit Leinsamen und ein Paar im Packpapier gewickelte Bonbons und aß auch — aber von Zeit zu Zeit streifte doch sein verlangender Blick die Prasser. Ist der Inhalt des Rucksacks ein Maßstab der Mutter resp. Elternliebe? Mir will es fast so scheinen, doch weiter, die Zeit drängt. Während unsere Gepäckwagen die wohlgepflegte Chaussee wählten, zogen wir es vor, den natürlichen Straßen zu folgen, und so wandten wir uns dem Tal des Argeß zu, um dann den steilen Abhang erklimmend an jähem Abgründen vorbei in das Tal der Dâmbovița zu gelangen. Welch ein herrliches Bild! Rechts von uns der ragende, kahle Stein des Dumbraava, links die herrlichbewaldeten Höhen des Capitan und vor uns der zerklüftete Königstein mit seinen lichten Schneefeldern. Rauschen vollte die Dâmbovița ihre Wasser zu Tal; hier zwingt man sie, die Bäume des Hochgebirges abwärts zu tragen; dort müssen ihre Wasser, von Schaufel zu Schaufel springend, Mühlräder treiben. Im neckischen Spiel mahlen die flinken Steine den Mais, zur Mämaligä, mit scharfem Zahn dringt die Säge dem Baume ins Herz! Von allen Seiten kommen die Bächlein in Eil herbei, mit jugendlicher Kraft stürzen sie sich hinab in die Tiefe. Aber in gewaltiger Höhe schwebt in der ruhigen Bläue, die um das braune Gebirg, über den grünenden Wald sich unermeßlich ausgießt, der Adler, knüpft an das Gewölke die Welt.

Beim Anblick des herrlichen Rucarales möchte man unwillkürlich mit dem Dichterkönig Schiller ausrufen: „Aus des Lebens Mühen und ewiger Qual möcht ich fliehen in dieses glückselige Tal!“

Nach 4-stündigem, anstrengendem, aber sehr befriedigendem Marsche sahen wir das Kirchlein Rucars erglänzen, und beim Anlange der Abendglocken zogen wir ein in das idyllische Dörfchen, dessen freundliche Bewohner sich zur Hora auf dem

Dorfplatz versammelt hatten. Bei den wiegenden Klängen der Musik und beim Anblick der festlich geschmückten, munteren Tänzer verschwand alle Müdigkeit; vergessen waren die Beschwerden und die Mühsalen des Weges; man lebte nur der Freude.

Pünktlich, auf die Minute, wie es deutschen Schülern geziemt, hatten wir unser Programm inne gehalten, leider nicht ganz so unser Wirt, der beim Anblick so vieler Gäste den Kopf zu verlieren schien. Trotzdem er genaue Instruktionen vorher erhalten hatte, wollte es doch nicht so ganz klappen, und das Abendessen, das er uns bot, erlangte auch nur sein einstimmiges Lob. Doch das kümmerste uns wenig und beeinträchtigte unsere gute Laune nicht. Wir hatten hinreichend im Schönen geschweigt, und dankbarem Herzens suchte jeder seine Schlafstätte auf und schlummerte bald süß hinüber in das Reich der Träume, eingesungen vom Rauschen des Baches.

Am nächsten Morgen, als mein Weckruf ertönte, war manchem doch die Nacht viel zu kurz gewesen und schlaftrunken entstiegen die meisten „der Not gehorchend nicht dem eigenen Triebe“ dem Bette; aber die frische kühle Gebirgsluft und die Freude, weiter Schönes schauen zu dürfen, verschuchte bald die letzten Spuren des Schlafes. Schnell den Morgentaffee getrunken, die Wagen bestiegen und mit Jauchzen hinaus im dampfenden Tal der leuchtenden Sonne entgegen, hinauf auf die glänzenden Höhen mit ihren grünen Matten, wo friedliche Schafherden unter der Obhut ihres einsamen Hirten weiden. Der Ramm ist erflommen. Ein neuer Ausblick eröffnet sich den erstaunten Blicken, schroffe Wände, nackte Klippen, ein stürmender Gießbach, den eine prächtige, steinerne Brücke überspannt, ein freundlicher Weiler Podul Dâmboviței.

Pfötzlich verengt sich der Weg; wir sind am Eingange des Engpasses der Dâmbovieioara, der sich wohl 5 Kilometer weit nach Norden erstreckt und zwar in so beängstigender Enge, daß einer meiner kleinen Gefährten ganz bang den Kopf zur Seite neigte, um dem vorspringenden Fels auszuweichen und die kindische Frage tat, ob die Steine auch nicht umfallen könnten.

Der Engpaß bot viel Anziehendes. Neben uns die klaren

Memorandum über die Pflichten seines Nebenbuhlers verlas. Die Königin verlangte hier, genau darüber unterrichtet zu werden, wozu sie ihre Genehmigung zu geben habe; wenn sie einmal eine Maßregel gebilligt, dafür diese von dem leitenden Minister nicht willkürlich abgeändert werden. Die Königin würde eine solche Handlungsweise als einen Mangel an Redlichkeit gegen die Krone betrachten und von ihrem verfassungsmäßigen Rechte, die Minister entlassen zu können, Gebrauch machen. Sie erwarte, daß sie beständig von den Verhandlungen unterrichtet werde, die zwischen dem Premierminister und den Ministern fremder Staaten geführt wurden, bevor man auf Grund dieser Verhandlungen wichtige Beschlüsse fasse.

Die Ärzte Eduards VII. sollen erklärt haben, sein Ende sei durch die Sorge wegen der inneren kritischen Lage des Landes beschleunigt worden. Wenn diese Auffassung den Tatsachen entspräche, würde sie das Verhältnis der englischen Krone zum innerpolitischen Leben des Landes grell beleuchten. Verfassungsmäßig hat der König freilich das Recht, das Parlament aufzulösen, aber es kann sich, wenn es angewendet wird, leicht als ein zweischneidiges Schwert erweisen. Sein Selbstbestimmungsrecht will das englische Volk sich unter keinen Umständen verkümmern lassen. In Fragen von einschneidender Bedeutung muß sich deshalb der Träger der Krone die größte Zurückhaltung auferlegen, um auch nur den Schein zu vermeiden, als ob er dem Volke seinen Willen und seine Meinung aufdrängen wollte. Man kann es dem verstorbenen König nachfühlen, daß es für ihn ein sehr schweres Opfer der Selbstentfagung gewesen ist, unter den gegenwärtigen ersten Verhältnissen darauf zu verzichten, das Gewicht seiner Persönlichkeit in die Waagschale zu werfen.

Wird sein Nachfolger in ähnlicher Lage immer dieselbe Selbständigkeit üben? Befißt er für die Regungen der englischen Volksseele dasselbe Feingefühl wie sein Vater und seine Großmutter? Der geheimnisvollen Zukunft, die sich von keinem menschlichen Auge in die Karten blicken läßt, muß die Beantwortung dieser Fragen überlassen bleiben, die nicht allein für England eine große und ernste Bedeutung haben.

Die parlamentarische Situation in Oesterreich.

Die Lage im österreichischen Abgeordnetenhaus zeigt schon seit längerer Zeit einen ganz eigenartigen Charakter. Man kann nicht von der Existenz einer Krise sprechen, weil die spezifischen Merkmale einer solchen fehlen; die Dinge sind aber auch keineswegs so, wie sie sein sollten. Früher, als es noch möglich war, die Tagesordnung mit den als Obstruktionsmaterial so vortrefflich zu verwendenden „Dringlichkeitsanträgen“ zu verammeln, wußte man zu Beginn eines jeden Sessionsabschnittes ganz genau, woran man war. Hatten die tschechischen Parteien den Beschluß gefaßt, ihre oppositionelle Haltung gegenüber der Regierung durch die Einbringung von „Dringlichkeitsanträgen“ zu markieren, dann wußte man, daß alle Bemühungen, das Haus zur ernster Arbeit zu zwingen, vergeblich sein würden, und die Regierung konnte, nachdem die Unmöglichkeit, die Staatsnotwendigkeiten auf verfassungsmäßigem Wege zu erledigen, konstatiert war, das Parlament ruhig nach Hause schicken und zu dem vielbewährten § 14 greifen.

Das bedenklichste Symptom dafür, daß das österreichische Abgeordnetenhaus, obwohl es gegenwärtig keine Obstruktion gibt und obwohl es wahrscheinlich gelingen wird, den Staatsvoranschlag rechtzeitig zu erledigen, keineswegs als arbeitsfähig zu betrachten ist, ist der Umstand, daß es nicht den ersten Willen und die Kraft aufbringt, eine Steuerreform durchzuführen, durch die die notleidenden Landesfinanzen saniert und das immer größer werdende Defizit im Staatshaushalt beseitigt werden könnte. Der Finanzminister hat mit rückhaltloser Offenheit die Konsequenzen geschildert, die es haben müßte, wenn das Parlament sich auch fernerhin weigern sollte, dem Staate zu geben, wessen er bedarf, um leben zu können.

Der deprimierende Eindruck, den alle diese Momente machen, wird kaum ein wenig gemildert durch die sich innerhalb der tschechischen Parteien seit einiger Zeit bemerkbar machende Bereitwilligkeit, auf die Diskussion der Sprachenfrage einzugehen. Bisher haben die Tschechen den Standpunkt ver-

treten, daß das Zentralparlament absolut nicht kompetent sei, in der Sprachenfrage Beschlüsse zu fassen, weil dadurch die Autonomie des Königreichs Böhmen verletzt werden würde. Die in den letzten Tagen abgehaltenen Beratungen der Führer der tschechischen Gruppe haben nunmehr ergeben, daß diese unter Umständen nicht abgeneigt wären, im Reichsrat zur Beschließung eines Rahmengesetzes die Hand zu bieten, das dann durch die einzelnen Landtage seinen eigentlichen Inhalt erhalten würde. Jedenfalls werden aber die Deutschen dieser Schwenkung der Tschechen gegenüber sehr vorsichtig sein müssen; denn es ist nur zu wahrscheinlich, daß das scheinbare Entgegenkommen der Tschechen in der Sprachenfrage im Grunde doch nur darauf hinausläuft, den Boden für eine neue parlamentarische Situation vorzubereiten, die es den Tschechen und ihren slawischen Verbündeten ermöglichen würde, wieder regierungsfähig zu werden.

Man müßte sich dann an maßgebender Stelle allerdings über die merkwürdige Haltung hinwegsetzen, die der tschechische Führer Dr. Kramerz der von der Petersburger „Nowoje Wremja“ so eifrig unterstützten russischen Propaganda in Ostgalizien und in der Bukowina gegenüber einnimmt. Von großer praktischer Bedeutung sind die panslawistischen Quertreibereien gegen die österreichisch-ungarische Monarchie jedenfalls nicht, das hat der wahrhaft begeisterte und großartige Empfang bewiesen, der in den letzten Tagen dem Kaiser Franz Josef in Bosnien und in der Herzegovina bereitet worden ist.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 9. Juni 1910.

Tageskalender. Freitag, den 10. Juni. — Katholiken: Viktoria M. — Protestanten: Viktoria. — Griechen: Nchita Ap.

Witterungsbericht vom 8. Juni. + 15 Mitternacht, + 17 7 Uhr früh, + 21 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 761,5 Himmel regnerisch. Höchste Temperatur + 28 in Corabia, niedrigste + 11 in Gubora.

Sonnenaufgang 4.34 — Sonnenuntergang 7.55.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz, der sich nach Tecuci, Vaslui und Jassy begeben hat, um die Truppen dieser Garnisonen zu inspizieren, wird mit Beginn der nächsten Woche eine Inspektion in den Garnisonsstädten der Moldau unternehmen. — J. J. M. M. der König und die Königin werden der Feier des Haupttages des Woschmarites am Donnerstag den 16. Juni beiwohnen und werden sich erst nach diesem Datum zum dauernden Sommeraufenthalte nach Sinaita begeben.

Personalnachrichten. Die liberalen Blätter teilen mit, daß Herr Dem. Sturdza noch im Laufe dieser Woche in Bukarest eintreffen werde. — Herr N. Forga wurde gestern beim dritten Wahlgang mit 15 gegen 11 Stimmen zum Mitgliede der Akademie gewählt. — Der Direktor der Nationalbank Herr J. G. Bibicescu wurde von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen und hatte die Ehre, dem Könige den Bericht über die letzte Generalversammlung der Aktionäre der Bank zu übergeben. Aus diesem Anlasse wies Herr Bibicescu dem Könige auch die neuen Banknoten vor, die am 1./14. Juni in den Verkehr kommen werden. — Einige Blätter haben zu melden gewußt, daß der Kanonikus Abbe Baud wieder in Bukarest eingetroffen sei. Diese Nachricht wird von zuständiger Seite als vollständig unrichtig bezeichnet.

Politische Nachrichten. Gestern Nachmittag fand im Ministerium des Innern unter dem Voritze des Ministerpräsidenten eine Sitzung des Ministerrates statt. Herr J. Bratianu teilte die letzten Verfügungen bezüglich der nächsten Sonntag stattfindenden großen Liberalen Parteiversammlung mit. Morgen Freitag wird eine Sitzung des Ministerrates stattfinden, an welcher auch mehrere Mitglieder des Exekutivkomitees teilnehmen werden. — Die Mitglieder des konservativ-demokratischen Klubs in Jassy hielten eine Versammlung ab, in der sie über die Organisation ihres Klubs berieten und die Delegierten namhaft machten, die an der am 19. Juni in Bukarest stattfindenden großen Ver-

sammlung ihrer Partei teilnehmen werden. Diese Delegation wird nicht weniger als 200 Personen zählen und wird mittelst Sonderzuges nach Bukarest fahren. — „Dimneaga“ schreibt: „Was den Synodalkonflikt betrifft, so wird die Regierung absolut keine Maßregeln mehr gegen den Bischof von Roman ergreifen und wird der Affaire des Metropoliten primas keinen Lauf geben. Wie es heißt, hat der König Herrn Marghiloman mitgeteilt, daß jede Agitation in der Kirchenfrage vergeblich sei, weil in der Synode keine Aenderung vorgenommen werden könne. Die Partei des Herrn Carp hat infolge dieser Erklärung auf ihre geplante Aktion verzichtet.“

Rußland und Rumänien. Unser Militärattaché in Sofia hat bekanntlich jüngst im Auftrage Sr. M. des Königs einen Kranz von Erz auf den Sockel des Denkmals des Zaren Alexander II. niedergelegt. Aus diesem Anlasse fand letzten Sonntag in Sofia eine Feier statt, welcher die Mitglieder der bulgarischen Regierung, das Personal der rumänischen und der russischen Gesandtschaft, alle Offiziere der Garnison und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Eine Kompagnie mit Musik und Fahnen leitete die militärischen Ehrenbezeugungen. Der rumänische Militärattaché Major Dabija übergab den bulgarischen Behörden den Kranz und hielt aus diesem Anlasse nachfolgende Ansprache: „Von Sr. M. dem Könige beauftragt, auf das Denkmal des Großen Zarbesiegers diesen Kranz, — das Zeugnis der Szene — der an die ruhmreichen Waffentaten von Griviza und Plewna erinnert, habe ich die hohe Ehre, dieses Zeichen königlicher Ehrerbietung den Behörden des bulgarischen Königreiches anzuvertrauen, mit dem wir durch Erinnerungen verknüpft sind, die tief in das Herz und in die Geschichte der beiden benachbarten Völker eingegraben sind.“

Der bulgarische Kriegsminister General Nikolajeff antwortete in folgenden Worten: „In meiner Eigenschaft als Hüter aller Denkmäler, die der Menschheit die großherzigen Taten des Zarbesiegers in Erinnerung bringen, der das bulgarische Volk befreit und zu einem freien berufen hat, ist es mir sehr angenehm, im Namen der bulgarischen Regierung diesen herrlichen Kranz entgegenzunehmen zu können, den S. M. der König von Rumänien mir anzuvertrauen geruht. Auf dem Denkmal des Zarbesiegers, das den kommenden Jahrhunderten als Zeugnis der Dankbarkeit des bulgarischen Volkes dienen wird, wird dieser Kranz ein doppeltes Symbol darstellen: er wird einerseits an die glorreiche Epopöe von Plewna und Griviza erinnern, wo die beiden verbündeten tapferen Armeen Rußlands und Rumänien die Bande die Knechtschaft zerbrochen, die das bulgarische Volk seit Jahrhunderten gefesselt hielten, und er wird andererseits der wahre Ausdruck jener kostbaren historischen Erinnerungen sein, welche die beiden benachbarten Völker so eng verbinden.“ Die Musik spielte hierauf die rumänische, die russische und die bulgarische Hymne. Nach Schluß der Feier veranstaltete der russische Gesandte ein Dejeuner zu Ehren des rumänischen Gesandten und der bei der Feier anwesenden rumänischen Offiziere.

Im Anschlusse an die Feier hat Kaiser Nikolaus II. an unsern König nachfolgendes Danktelegramm gesendet:

Zarstoe-Selo 26. Mai (8. Juni) 1910.

An S. M. den König von Rumänien

Bukarest

Der Akt der Pietät für Meinen Großvater, der im Namen Ev. M. in Sofia vollbracht wurde, hat mich tief gerührt. Ich sehe darin eine neue Weihe der ruhmreichen Waffenbrüderschaft zwischen Rußland und Rumänien, und ich beileide mich Ev. Majestät meine lebhafteste und aufrichtigste Dankbarkeit auszudrücken.

Nikolaus.

Der Synodalkonflikt. Die Priester Paunescu, Draghici und Vasilescu, die gemäßigelt worden sind, weil sie sich den gegen den Metropoliten primas erhobenen Beschuldigungen angeschlossen hatten, haben in einer Eingabe an das Patriarchat in Konstantinopel, als das oberste Haupt der griechisch-orientalischen Kirche, um die Intervention des Patriarchen in ihren Beschwerden gegen den Metropoliten primas gebeten, dem sie Kezerei und andere schwere Vergehungen vorwerfen. Ferner

Wasser der Dambovieoara, die rastlos zu Tal eilten, vielfach unseren Weg kreuzend. Von Stein zu Stein hüpfte die zierliche Bachstelze, uns freundliche Grüße zuwendend. An den schroffen Wänden nisteten Hunderte von Uferschwalben, die uns mit ihrem fröhlichen Gezwitscher begrüßten und begleiteten, aber im blauen Aether zieht der Adler ruhig seine Kreise.

Die lieblichen Kinder Florens, die Blumen, haben wie zu unserm Empfange die schroffen Wände mit frischem Grün überzogen. Zierliche Farne und zarte Moose, dazwischen Steinbrech, fette Farnen und nickende Glocken sind in den Teppich gewoben. Die Waldrebe rankt von Fels zu Fels, von Strauch zu Strauch und streckt ihre großen violetten Blüten uns zum Willkommengruß entgegen.

Nach $\frac{3}{4}$ Stunden Fahrt in feuchter Kühle hatten wir das Endziel unserer Reise, die Höhle (Peștera Dambovieoara) erreicht. „Da öffnet sich schwarz ein schwarlich Tor, Du glaubst Dich im Reiche der Schatten“. Ein geheimes Grauen durchzitterte wohl manchen, als er beim Kerzenschein die unterirdische Wanderung antrat; aber wir haben gewagt. Wir haben die Natur in ihrer geheimnisvollen Werkstatt belauscht und viel gelernt, viel mehr über Bildung von Stalaktiten und Stalagmiten erfahren, als der gelehrteste Professor und die gelehrtesten Bücher uns beizubringen im Stande waren.

Froh über das Genossene kehrten wir von unserm Schattenleben zurück zur allbeglückenden Sonne, deren Strahlen wir hier nicht fürchteten, sondern deren Liebesungen uns hoch erfreuten.

Nach kurzer Rast ging es dann in flotter Fahrt im anregenden Gespräch über das Erlebte durch den Engpaß über Brücken und Höhen zurück in unser liebliches Nucartal.

Der Rückweg erfolgte auf demselben Wege wie der Hergang. Wir folgten also zunächst der Dambowiza in ihrem

Pauf bis zu dem schmucken Dorfe Dragoslavele, um uns dann rechts der steilen Höhe zuzuwenden.

Jugendlicher Uebermut wollte natürlich die Höhe im Sturme nehmen, aber doch bald mußte man von diesem Beginnen ablassen, um Schritt für Schritt, im langsamsten Tempo, die Paßhöhe zu erreichen. Noch ein letzter Scheideblick dem Dambowiza-Tal und dann hinab auf gemächlichem Abhange ins Tal des Argesch.

Trauerte der Himmel, daß wir die reizende Gegend verließen, oder was war sonst der Grund? Kurzum er weinte und seine Tränen rieselten hernieder auf uns und benetzten unsere Kleider, aber ohne uns zu durchnässen; denn bald stillte er die Tränen und zeigte uns wieder sein freundlichstes Gesicht, und schnell war jede Spur der Nässe verschwunden.

Ueber Ramaeshti, Foi, Valea Mare kamen wir dann in Campulung wohlbehalten und wohlverschont vor Regengüssen an. Wohl hatte der Himmel noch manchmal versucht, ein trübes, düsteres Gesicht zu machen; aber das paßte nicht zu unserem Frohsinn, und deshalb hellte er es auf in heiteren Sonnenschein.

In Campulung wartete unser ein reichliches und köstliches Mahl, so wie wir es für unsere Anstrengungen verdient hatten. Sahen wir uns in Nucar in unsern Erwartungen getäuscht, so wurden wir hier reichlich entschädigt. Die umsichtige Wirtin Frau Popp hatte die Festtafel so geschmackvoll arrangiert, und ihr Gemahl das Essen, so leckbar bereitet, daß man Appetit bekommen mußte. Der lebenswürdige Zuspruch der Wirtin veranlaßte selbst die Schüchternen, sich auch beim Essen anzustrengen und auch dabei etwas Nüchternes zu leisten. Beim Mahle erhob sich unser deutscher Landsmann und Reisegefährte, der sorglich unser Gepäck gehütet und den Regen, der uns zugegahet worden war, selbstlos auf sich genommen hatte, (er war nämlich mit dem Gepäck auf der anderen Seite des Berges

herumgefahren, während wir den kürzeren Weg gingen,) um in einer kurzen Rede in seinem und der Schüler Namen dem Führer der Expedition zu danken. In das Hoch stimmten die kleinen Reisegefährten begeistert ein.

Mit einem Hoch auf die Eltern der Teilnehmer dankte der Führer für die ihm dargebrachte Ehrung.

Nach der Stärkung wurde die Stadt noch kurz besichtigt und dann gings dem Bahnhofe zu, um mit dem Abendzuge die Rückreise anzutreten. Am Abend um 10 Uhr war die schöne Reise zu Ende.

Ich möchte aber noch einige Zeit mit meinen Gedanken im Kreise Museel, d. h. in den von uns durchwanderten Gegenden bleiben. Wir haben nicht bloß Berg und Tal, Fels Wiese und Wald mit offenen Augen betrachtet. Wir haben auch die Menschen beobachtet, und ich muß sagen, von ihnen gelernt. Wie sauber alle in ihrer Kleidung und wie geschmackvoll die Stickerien; mit welcher Mühe, welchem Fleiß und welcher Ausdauer waren dieselben gefertigt. Damit zeigen die Bewohner, daß sie ihrem Volke in Tracht und Sitte treu sind und bleiben wollen. Und noch eins. Es war geradezu rührend, mit welcher Zuverlässigkeit uns alt und jung begrüßte. Vom kleinsten Bubben bis zur ältesten Matrone mit grouem Haar, vom Ochsentreiber und Holzknecht bis zum wohlhabendsten Besitzer erhielten wir einen freundlichen „Guten Tag!“ und „Guten Weg!“ Das ist ein gutes Zeichen für die Kultur der Gegend, ein Beweis für die gute Erziehung des Volkes.

Ich schließe meinen Bericht mit herzlichstem Danke gegen alle die, die uns bei unserer Reise unterstützt, und mit dem Wunsch: Das schöne Rumänien möge weiter blühen, wachsen und gedeihen unter dem glorreichen Zepter König Carols des Weisen!

haben die genannten Priester begonnen, Gelder zu sammeln, um sich nach Petersburg zu begeben, und bei der russische Synode Beschwerde zu erheben.

Preisgekrönte Dramen. Das Komitee des Nationaltheaters ist gestern zusammengetreten, um die Preise zu verteilen, die ins Budget für die besten dramatischen Werke eingestuft wurden, die während der letzten zwei Jahre auf dieser Bühne zur Darstellung gelangt sind. Das Komitee hat diese Preise in folgender Weise verteilt: Der erste Preis wurde in zwei Beträge von je 2500 Frs. geteilt, von denen der eine Herrn B. Delabrancia für seine beiden Stücke „Viforul“ und „Apus de Soare“ und der andere Herrn M. G. Florescu für seine Stücke „Sanda“ und „Chinul“ zuerkannt wurden. Der zweite Preis von 1000 Frs. wurde Herrn J. G. Miculescu für sein einaktiges Stück „Jertfa“ zuerkannt. Der dritte Preis von 1000 Frs. wurde in zwei Hälften geteilt, von denen die eine Herrn G. Ranetti für sein Lustspiel „Romeo și Julieta la Mizil“ und die zweite Hälfte den Herren D. Unghele und St. D. Josif für ihre Allegorie „Carmen Seculare“ zuerkannt wurde. — Das Lesekomitee des Nationaltheaters beschloß überdies einen Preis von 1000 Frs. für das beste Stück mit rein nationalem Sujet zu bewilligen. Dieses Stück muß vor dem 1. Januar 1911 eingereicht werden und wird am Nationaltheater anlässlich der Feier des 10. Mai zur Aufführung gelangen.

Die Jassyer Studenten und die Wahlen in Ungarn. Die Jassyer Studentenschaft hat gestern an den Präsidenten der rumänischen Akademie nachfolgendes Telegramm geschickt: „Die Studentenschaft der Jassyer Universität, die sich versammelt hat, um gegen die magyarischen Barbareien und die feile Aktion der Siebenbürgischen Renegaten zu protestieren, sieht mit Schmerz, daß einer dieser hassenswerten Verräter der nationalen Sache dem höchsten nationalen Kulturinstitut angehört. Die Studentenschaft achtet es in ehrerbietiger Weise die hohe Körperschaft der rumänischen Akademie zu bitten, daß sie denjenigen brandmarke, der des Plazes, den er einnimmt, unwürdig geworden ist.“ Dieses Telegramm ist gegen das Mitglied der rumänischen Akademie, Bitar Mangra gerichtet, der bei den letzten Wahlen in Ungarn als Kandidat der Regierung auftrat und deshalb von den heute maßgebenden Persönlichkeiten der rumänischen Nationalpartei in Ungarn als Verräter bezeichnet wird.

An die rumänischen Blätter in Ungarn „Lupta“, „Tribuna“ und „Drapelul“ haben die Jassyer Studenten folgendes Telegramm geschickt: „Die Studenten der Jassyer Universität brandmarken mit der äußersten Verachtung die hunnischen Gewohnheiten der Magyaren. Sie schleudern den grausamsten Fluch gegen alle hassenswerten Renegaten und Volksverräter, an ihrer Spitze Burdea und Mangra. Sie schicken den Ausdruck ihrer vollsten Bewunderung und Liebe den tapferen Brüdern im rumänischen Laude Siebenbürgern.“

Für die Schulkolonien. Samstag und Sonntag werden im Ausstellungspark Carol I. Feste zu Gunsten der Schulkolonien stattfinden. Die gelösten Billette werden von Freitag Abend bis Montag früh gültig sein. Im Nachfolgenden das Programm dieser Festlichkeiten: Die neue Flugmaschine „Jon Basile“; Kinematograf „Volta“ mit dem letzten Ansichten; Volksball mit neuen nationalen Tänzen; Wasserfischbahn mit bengalischer Beleuchtung; Ballon „Parival“; Schultheater „Bauernhochzeit“ und „Schulkolonie“ aufgeführt von den Schülern des Herrn Spireanu; große turnerische Produktionen, verschiedene Spiele, Chöre, Tänze etc. ausgeführt von den Zöglingen der Schulen in Bukarest; Große Caroussel ausgeführt von den Offizieren des 9. Koschiorenregiments; große Tombola mit den zahlreichsten Gewinnsten; Blumenpavillon; Pavillon mit Spezialzigarren der Monopolisten; Rumänische Restaurants; Münchner Bierhalle; Conditoreien. Der „Camin Cultural“ wird seine vorzügliche Speisen und Getränke mit Eleganz und Akurateffe und zu billigen Preisen liefern. Eintritt bloß 50 Aurar.

Die neuen Banknoten. Vom nächsten Dienstag angefangen werden in allen Sätzen der Nationalbank sowie bei Staatskassen auch die neuen Banknoten in Zahlung gegeben werden. Die bisherigen Banknoten verlieren deshalb nicht an Wert und werden, wie bis jetzt, neben den neuen Banknoten im Verkehr bleiben.

Das Pfum der Reisepässe für die Türkei. Das Ministerium des Innern lenkt die Aufmerksamkeit der rumänischen Reisenden, die sich nach Konstantinopel begeben, darauf, daß sie ihre Reisepässe oder Passschecke bei irgend einem ottomanischen Konsulate des Landes visieren müssen, weil sie sonst bei der Landung in Konstantinopel eine Geldstrafe von 9 Frs. zu bezahlen haben und noch andern Unzulänglichkeiten ausgesetzt sind. Anlässlich der Osterausflüge hatten zahlreiche Gruppen von Reisenden, deren Pässe nicht von irgend einem ottomanischen Konsulate visiert waren, zahlreiche Unannehmlichkeiten zu erleiden. Einige Gruppen wurden sogar an der Landung verhindert, während andere Gruppen, die die Geldstrafe nicht bezahlen wollten, an der Abfahrt verhindert wurden. Bloß auf Intervention des rumänischen Konsuls wurde ihnen mit schmerzlicher Mühe gestattet, sich einzuschiffen, ohne die von den ottomanischen Behörden verlangten Geldstrafen zu bezahlen.

Volksbewegung. Im Monate Januar 1910 wurden in allen Städten des Landes 246 Gheschleßungen vorgenommen. 450 der jung Vermählten gehörten dem orthodoxen Glauben an, 12 dem mosaischen, 9 dem katholischen zc. — Die Zahl der Ghescheidungen betrug 6. — Die Zahl der Geburten belief sich auf 699, wovon 397 Knaben und 302 Mädchen; 106 Kinder waren illegitimer Geburt. Der Religion nach waren von den Neugeborenen 598 orthodox, 62 mosaisch, 15 katholisch, 17 Mohamedaner zc. — Die Zahl der Todesfälle betrug 507, wovon 281 Männer und 226 Frauen; der Religion nach waren 439 orthodox, 24 mosaisch, 9 Katholiken, 24 Mohamedaner zc. Die Zahl der totengeborenen Kinder betrug 28. — Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle belief sich also im Monate Januar auf 192, wovon 116 männlichen und 76 weiblichen Geschlechts. Der Religion nach verteilt sich der Geburtsüber-

schuß folgendermaßen: Orthodoxe 158, Israeliten 38, Katholiken 6 zc.

Die Kindersterblichkeit in den ersten Lebensjahren ist jedenfalls eine Frage von größter Wichtigkeit für die Zukunft der Bevölkerung unseres Landes. Von 100 Kindern sterben bei uns 22 schon die ersten 2 Monate nach der Geburt. Für die Kinder unter 5 Jahren, stellt sich die Verhältniszahl der Todesfälle auf 44 vom Hundert, so daß also nahezu die Hälfte der Neugeborenen nicht das fünfte Lebensjahr erreicht. Die Krankheiten, welche diese Todesfälle verursachen, sind nach der amtlichen statistischen Daten: Krankheiten des Respirationstraktes, Pneumonie und Broncho-Pneumonie 25—30pCt.; Krankheiten des Verdauungstraktes, Darm- und Magenleiden 20—25pCt.; angeborene Schwäche 18 bis 20pCt.; infektöse Krankheiten 14—15pCt.; nervöse Krankheiten, Meningitis, Tetanus der Neugeborenen 5—12pCt.; verschiedene Krankheiten Paludismus, Syphilis, Nierenkrankheiten 20pCt. Aus diesen Ziffern ist ersichtlich, daß Mangel an Hygiene und die Unwissenheit der Mütter die Hauptursachen der Sterblichkeit der Kinder in den ersten Lebensjahren sind.

Entziehung des Postdebets nach Ungarn. Der ungar. Minister des Innern hat dem in der Druckerei zu Valeni erschienenen Preßprodukt: „N. Jorga: In era reformelor, discursuri politice rostite in Camera deputatilor 1907—1909“ und „Catre frații din Ungaria, euvinte ale unui voritor de bine in potriua rătăciților și cumpărăților“, ferner sämtlichen vom Wiener „Verein zur Erhaltung des Deutschtums in Ungarn“ versendeten Druckschriften und zum Sammeln oder Spenden bestimmten Marken für das Gebiet Ungarns den Postdebit entzogen.

Keine Nachrichten. Der Refurs des Attentäters Stoenscu-Jelea gegen das Urteil der Geschworenen, durch das er zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde, wird am 24. Juni vor dem Kassationshofe zur Verhandlung gelangen. — Das Handelsministerium hat für die Arbeiter in den Bäckereien und Brotfabriken bezüglich der Sonntagsruhe das System der Rotation bestimmt, in der Weise, daß die Arbeiter, die am Sonntag zur Arbeit verwendet werden, sofort am nächsten Tage eine 24stündige Ruhe haben. — Der Schützenverein „București“ veranstaltet am nächsten Samstag und Sonntag sein Jahresfestschießen im Schützengarten in der Str. Carol Davila 5. — In den letzten Tagen wurden in Jassy eine ganze Anzahl neuer Typhuserkrankungen konstatiert.

Die Sintflut. Der Regen dauert, wenn auch mit Unterbrechungen an und richtet unberechenbaren Schaden an. Viele Personen, deren Wohnungen vom Wasser überschwemmt wurden, sind obdachlos und eine Anzahl von ihnen, die weder Geldmittel noch Freunde oder Verwandte haben, bei denen sie Unterkunft finden können, mußten im Nachtschl untergebracht werden. Das Glend ist groß und werktätige Hilfe tut not. Im Laufe des gestrigen Tages leisteten die Pompiers im Ausmasse der Möglichkeit in den peripherischen Stadtteilen Hilfe, indem sie das Wasser aus den Häusern und Kellern herauspumpten. In ihren Bemühungen wurden sie von einer Abteilung von 80 Mann des 2. Pionierbataillons unterstützt. Der Ministerpräsident Herr J. Bratianu interessierte sich persönlich für diese Arbeiten und besuchte gestern Mittag in Begleitung des Polizeipräsidenten das überschwemmte Tejoiertel, das Stadtviertel in der Nähe der Barriere Grimizoi, die Straßen Ignatiu, Tudor State, Trifan, Georgescu zc., die vom Hochwasser ganz besonders schwer heimgesucht wurden. Herr Bratianu verteilte aus diesem Anlasse persönlich Unterstützungen und übergab überdies dem Polizeipräsidenten aus seinen eigenen Mitteln Geldbeträge zur Verteilung an die Notleidenden. Auch das Komitee für die Unterstützung der Abgebrannten und Ueberschwemmten wird Unterstützungen verteilen.

Eine der größten Gefahren, welche jetzt die Hauptstadt bedroht, ist die Tatsache, daß infolge der großen Wassermassen eine Anzahl von Straßen begonnen haben einzusinken. So sind in der Strada Cantemir gegenüber dem Hause No. 26 das Pflaster und das Trottoir auf einer Strecke von 6 Metern eingesunken, und die gleiche Erscheinung ist auf gewissen Strecken der Straßen Florilor, Guza-Boda, Dorului und Romulus zu beobachten. In den Straßen Ignatiu, Trifan und Tirgoviste-Beche droht das Pflaster gleichfalls einzustürzen, und viele Häuser, deren Wände infolge der Ueberflutung geborsten sind, wurden von ihren Bewohnern geräumt.

In der Provinz hat das Hochwasser ungeheueren Schaden angerichtet. Im Distrikte Dolj wurden viele Hunderte Hektare Ackerfeld vom angeschwollenen Zuflusse überschwemmt. Auch aus den Distrikten Olte, Mehedinz, Vitcea, Baslui, Buzeu, Jassy und Gorj werden kolossale Wasserschaden gemeldet. Die Stadt Tg. Jiu steht unter Wasser, und der die Stadt durchziehende Bach Hadinan hatte die Straßen überschwemmt, durch die er fließt. Der Pruth und der Sigiafluß sind stark angeschwollen und drohen über ihre Ufer zu treten.

Unwetter in Galaz. Aus dieser Stadt wird uns geschrieben: Nachdem unsere Stadt von den furchtbaren Regengüssen, die das Land verwüsteten, bisher ziemlich verschont geblieben war, brach Mittwoch früh gegen 5 Uhr auch hier ein Unwetter los, wie es seit vielen Jahren nicht mehr erlebt wurde. In die Regenströme, die mit gerabegu unerhörter Gewalt niederprasselten und in den Tropen kaum heftiger sein können, mischten sich Hagelschauer, die die Luft verdunkelten. Die Hasenstraßen waren durchweg in wenigen Minuten überschwemmt und der Verkehr mußte mit schnell herbeigeholten Rähnen und Wagen aufrecht erhalten werden. Auch die Straßen der oberen Stadt, in die das Wasser vom Rande der moldauischen Hochfläche hineinströmte, gleichen schäumenden Gießbächen, deren Ueberschreitung einfach unmöglich war. Die den Wasserströmen ausgesetzten Zäune sind sämtlich unterwaschen und zum großen Teile eingestürzt. In der Strada Trajan wurde von der Gewalt des Sturmes ein alter Baum umgebrochen, der sich quer über die Straße legte und im Falle die Leitungsdrahte der elektrischen Straßenbahn mit sich riß. Nur einem glücklichen Zufalle und dem schnellen Einschreiten der Verwaltung ist es zu verdanken, daß der gefährliche Strom keinen anderen Schaden anrichtete als einem vorwichtigen Jungen empfindlich die Finger zu verbrennen. Im

Laufe des Tages hat sich das Unwetter, allerdings mit verminderter Gewalt, noch 5—6 mal wiederholt. Der Zustand der Witterung läßt vorläufig noch keine Besserung erkennen und es bestehen lebhafteste Befürchtungen, daß auch der Bezirk arg geschädigt ist.

Großfeuer in Fokschani. Gestern Abend um halb 11 brach in dem Modemagazin David in der Str. Unirei in Fokschani Feuer aus. Das Feuer entstand durch eine vom Plafond herabstürzende Hängelampe, welche die Waren in Brand steckte. In wenigen Augenblicken stand auch der Dachboden des Geschäftes in Flammen, die mit rasender Geschwindigkeit auch auf die benachbarten Geschäftsläden Hönig (Manufaktur), Marcu (Möbel) und A. Zlie (Nähmaschinen) übergriffen. Erst gegen 1 Uhr Nachts gelang es den Brand zu lokalifizieren. Die Schwefelstern David, denen nicht bloß das ganze Warenlager und Mobilien, sondern auch ein in einem Schranke aufbewahrter Geldbetrag von 4200 Frs., die Wittigst einer der Schwestern, verbrannte, erleiden einen Schaden von 15.000 Francs. Der Möbelhändler Marcu erleidet einen Schaden von 10.000 Frs. Bei den übrigen Geschäften brannten nicht die Waren, sondern bloß die Dächer der Häuser ab.

Ein unredlicher Beamter. Der Besitzer der Bonbons- und Konservenfabriken M. Economu et Comp. bemerkte schon seit einiger Zeit, daß ihre Fabrik für litografierte Schachteln trotz des regelmäßigen Ganges der Fabrikation und des guten Verkaufes der Fabrikate ein erhebliches Defizit ergab. Da die Sache offenbar nicht mit rechten Dingen zugeht, so wurde mit aller Diskretion Nachforschungen eingeleitet, die ergaben, daß die Fabrik von einem unredlichen Angestellten namens David König in der gemeinsten Weise gestohlen wurde. Zunächst ließ er ungeheuer Mengen von litografischen Blechschildern auf Lastwägen wegführen, während er in die Geschäftsbücher weit kleinere Qualitäten eintrug. Im Laufe von 4 Monaten entwendete er in dieser Weise nicht weniger als 53.000 Schachteln, die einen Wert von 1540 Frs. repräsentieren. Ueberdies betrog er die Fabrik auch beim Verlaufe der Waare, indem er die Schachteln an die verschiedenen Fabrikanten und Kaufleute mit 30 Frs. das Tausend verkauft und der Fabrik bloß 23 Frs. anrechnete. In dieser Weise bestahl er die Fabrik im Laufe von 4 Jahren um einen Betrag von mehr als 35.000 Frs. König wurde verhaftet und wird heute der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Der Erfolg des Vichy-Wassers. Bekannt ist der bei Leber- und Magenkrankheiten sowie Gicht, Nierenrheumatismus erzielte Erfolg durch Gebrauch des Vichy-Wassers aus den französischen Staatsquellen Célestins, Hôpital, Grande Grille, welche in der ganzen Welt bekannt sind. Dieser Erfolg hat zu zahlreichen Nachahmungen Anlaß gegeben, so daß man sich ihrer Echtheit zuerst versichern muß: Vichy-Célestins, Vichy-Grande-Grille, Vichy-Hôpital

Der Name der Quelle ist an unteren Teile der Etiquette in weißen Lettern gedruckt, während sich auf dem Hals jeder Flasche als Garantie-Marke ein blauer Kreis mit den Worten Vichy-Etat befindet. Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken

Briefkasten der Redaktion.

Herr Eugene Wikert aus Stockholm wird höflichst ersucht, seine Bukarester Adresse unserm Blatte mitzuteilen.

Telegramme.

Kaiser Wilhelms Religiosität.

Berlin, 8. Juni. Der Generalintendant der königlichen Theater veröffentlicht eine Unterredung mit Kaiser Wilhelm über religiöse Fragen. Ich lese oft die Bibel, sagte der Kaiser. Ich habe sie stets auf meinem Tische. Wenn ich mich in einer schwierigen politischen Lage befinde, dann nehme ich zu der Weisheit und den Erörterungen der Bibellehren Zuflucht.

Abdankung des serbischen Königs?

Belgrad, 8. Juni. Seit einigen Tagen wird hier wieder viel von der bevorstehenden Abdankung des Königs Peter gesprochen. Bekanntlich gilt als ausgemacht, daß im Herbst die große Stupschina einberufen wird, um die Thronfolgerfrage endgültig zu regeln. Um nun zu vermeiden, daß bei diesem Anlasse die Dynastiefrage in einer für die Karageorgiewitsch ungünstigen Weise aufgeworfen und gelöst werde, was bei der allgemein herrschenden Stimmung leicht geschehen könnte, will König Peter noch vor dem Zusammentritt der großen Stupschina abtreten und zwar angeblich zugunsten des Kronprinzen Alexander. Diesmal treten die Abdankungsgerüchte in einer sehr bestimmten Form auf. Trotzdem erscheint es jedoch angebracht, sie mit Vorsicht aufzunehmen.

Anarchismus in einer spanischen Schule?

Madrid, 8. Juni. Nach einer Meldung des „A. B. C.“ aus Saragossa veruchten die Einwohner von Puebla mit Gewalt in die Dorfschule einzubringen, weil der dort erteilte Unterricht einen anarchischen Charakter tragen sollte. Die Lehrer leisteten der Menge mit Revolvergeschüssen Widerstand bis zum Eintreffen der Bürgergarde, die die Lehrer in Schutz nahm und so ein Vngehen derselben verhinderte. Bei der Durchsichtung der Schule wurden Anweisungen zur Herstellung von Bomben gefunden und Modelle von Explosivmaschinen sowie Pläne der Stadt Barcelona.

Abnorme Hitze in Berlin.

Berlin, 8. Juni. Eine wahre Tropenhitze herrschte gestern nachmittags in Berlin. Mit dem Thermometerstand von 44 Grad Celsius im Schatten erreichte die Temperatur eine Höhe, wie sie seit dem Jahre 1848 um diese Jahreszeit noch nie beobachtet worden ist. Die Hitze hatte eine Reihe von Unfällen zur Folge. In einem Restaurant in Treptow wurden drei Personen vom Hitzschlag getroffen. In der Greifswalderstraße brach eine ältere Dame, vom Hitzschlag getroffen, leblos zusammen. Auf dem Tegelersee wurde ein junges Mädchen in einem Kahn vom Hitzschlag getroffen. Sie sank zur Seite und fiel ins Wasser. Sie wurde nach längeren vergeblichen Bemühungen wieder ins Boot geschafft und konnte sich nach einigen Stunden wieder erholen.

Heute dauert die Hitze fort.

(Fortsetzung 6. Seite).

Literatur.

Professor Ernst Eduard Taubert, der bekannte Berliner Komponist, Musikkritiker und Musikhistoriker, geht mit diesen energischen Worten in einem eindringlichen Essay „Hausmusik“ einer Frage zu Leibe, die sehr bedeutende Interessen des Familienlebens betrifft. Der reich illustrierte Artikel wird in „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) publiziert, dem Journal, das seiner gut gewählten modernen Vielseitigkeit wegen vielleicht als das beste Blatt für die deutsche Familie angesprochen werden darf. Aus den letzten Nummern (29-32), die durch Rudolf Preschers humoristischen Roman „Die bunte Kuh“ besonders fesseln, seien aufs Geratewohl einige Beiträge registriert, die die Bunteheit der alten, angefahren und neuerdings zeitgemäß umgestalteten Wochenchrift sinnfällig erkennen lassen: „Landpartien unserer Voreltern“ von Hans Ostwald, ein behagliches Frühlingstema; „Berliner Kunstkaufhäuser“, ein Artikel, der wertvolle Winke für das weite Gebiet des Kunstgewerbes bietet; „Frauenheime“ von Walter Turzinsky. Stofflich und künstlerisch sehr wertvoll erscheinen uns der novellistische Bericht Bernhard Kellermanns „Im Land der aufgehenden Sonne“ und Fr. K. Nowaks glänzender Artikel über Wien. Das Problem der Illustration ist für jedes Heft von „Ueber Land und Meer“ sehr sorgfältig und individuell gelöst: die Bilder geben stets etwas Eigenartiges und begleiten den Text, ohne ihn zu erdrücken. Ein Prinzip, das von den meisten Bilderblättern, selbst den sehr angefahrenen, leider so selten gemahrt wird.

Veilchen.

Skizze von M. de la Chapelle.

„Fräulein Lene — bringen Sie doch mal die Veilchen herein, die eben angekommen sind“, rief die Stimme des Chefs schnarrend hinter die braune Blüschportiere, welche den eleganten Blumenladen von der Arbeitsstube abschloß. Die Gerufene kam — ein blaßes, schwächtiges Ding von fünfzehn Jahren, schlank aufgeschossen und in ihrer ganzen Erscheinung noch deutlich das Unfertige, Unbeherrschte ihrer halben Kinderjahre zur Schau tragend. Sie hielt einen Vase mit herrlich duftenden Veilchen in den Händen, den sie dem Chef reichte. „Bitte, Herr Graf — wollen Sie die Güte haben? — Vor zehn Minuten gekommen, noch förmlich taufrisch, möchte man sagen, und im Duft unübertrefflich — tadellose Ware!“ Der junge Offizier, an den diese anpreisenden Worte gerichtet waren, trat näher, die Veilchen mustern. „In der Tat — scheinen ja heute besonders schön in der Sendung ausgefallen zu sein — also schicken Sie mir, bitte, wieder das gewohnte Quantum nach Hause.“ „Sofort, Herr Graf — vielleicht auch einen Busch Maiglöckchen? — Ebenfalls frische Sendung, tadellose Ware.“ Mit geschickter Wendung hatte der Chef eine breite Majolika-Zardiniere herangerückt, aus der Hunderte von grün-

nen Stengelchen mit leuchtend weißen Blümglockchen emporbrängten. Allein der junge Offizier wehrte ab. Nein, danke sehr — sind ja wunderschön, die Maiglöckchen, aber Sie wissen ja: meine Passion sind und bleiben nun einmal Veilchen — also lassen wir's dabei.“ Der Chef neigte sich verbindlich, während der Offizier sich wieder zu dem Korb mit den Veilchen wandte und mit spitzen Fingern einige von ihnen herausnahm, um den Duft einzusatmen. Dabei streifte sein Blick flüchtig das kleine Lehnmädchen, das noch immer den Korb hielt, und ein amüsiertes Lächeln glitt um seine Lippen, über denen der blonde Schnurrbart so fest emporwirbelte, denn in den dunklen Augen des Mädchens war er einem Blick begegnet, aus dem er, obgleich sich die langbewimperten Lider schnell wieder senkten, doch deutlich den Ausdruck einer gewissen staunenden Bewunderung herausgesehen der zweifellos seiner Person galt. Vorsichtig legte er die Veilchen wieder in den Korb, und Lene ging in die Arbeitsstube zurück. Ein drückendes Blumenodem schlug ihr entgegen — sie spürte ihn nicht mehr, die tägliche Gewohnheit hatte ihre Geruchsnerven dagegen abgestumpft. Sie nahm ihre Arbeit wieder auf. Während ihre Finger jedoch die feinen Drahtenden geschickt durch die duftenden Blumentelche schob, um ihnen so Halt und Stütze zu geben, glaubte sie immer noch die vornehme, weiße Hand vor sich zu sehen, die vorhin die Veilchen aus dem Korb genommen. Seit einem Jahr etwa war der junge Offizier ein treuer Kunde des Blumengeschäftes. Seine Passion für Veilchen führte ihn oft in den Laden, und jedes Mal schien es für das kleine Lehnmädchen ein Festtag, wenn sie seine Stimme nebenan im Laden hörte. Und wenn er lachte, sah sie ihn leibhaftig vor sich, wie sie ihn neulich auf der Straße inmitten seiner Kameraden gesah: mit blitzenden Augen, die Lippen mit dem blonden Bärtchen zu übermütigem Lachen geöffnet. Für das kleine, in dürftigsten Lebensverhältnissen aufgewachsene Lehnmädchen bedeutete seine Erscheinung die Verkörperung sonnigster, sorgloster Daseinsfreude, und ein Seufzer unbestimmter Sehnsucht stieg aus ihrem Herzen empor, wenn sie vergleichend an die enge, düstere Hofwohnung dachte, in der sie bei ihren Eltern mit noch vier Geschwistern hauste. Der Seufzer vertiefte sich aber noch, als sie einige Wochen später dem jungen Offizier abermals auf der Straße begegnete — diesmal jedoch in Begleitung einer ebenso hübsch und ebenso vornehm wie er anscheinenden Dame, die er zärtlich an seinem Arm führte und zu der er sich während des Gesprächs öfter als nötig niederbeugte, um ihr mit glückstrahlendem Lächeln in das zarte Antlitz zu sehen. „Gewiß seine Braut.“ — dachte Lene, unwillkürlich stehenbleibend und den beiden nachsehend. Dabei fühlte sie einen schmerzenden Stich im Herzen, und als sie abend in ihr schmales Bettchen kroch, da war es ihr, als sei mit dem heutigen Tage alle Sonnenwärme aus ihrem jungen Leben gewichen. Nun sah sie ihn lange nicht mehr, und auch seine ge-

wohnten Bestellungen an Veilchen blieben — sehr zum Leidwesen ihres Chefs — aus. Seine Passion schien abgenommen zu haben, seitdem er jene holde Mädchenblume sein Eigen nannte. Aber dann kam eines Tages doch wieder eine Bestellung an das Geschäft — freilich nicht von ihm, sondern für ihn. Ein Kamerad hatte sie gemacht — und es war ein herrlicher, wundervoll duftender Veilchenkranz, geschmückt mit einer tiefvioletten Schleife, auf welcher in Golddruck stand: „Unserem unvergeßlichen Jung-Siegfried!“ Und nun erfuhr Lene auch, was geschehen — sie hörte es aus dem Gespräch, das der Chef mit dem Besteller führte: der grüne Rasen hatte wieder einmal ein schweres Opfer gefordert — er, der zu den schneidigsten, unerschrockensten Herrentreibern gehört, der auf seiner englischen Vollblutstute „Veilchen“ schon mehr als einmal den glänzendsten Sieg erritten — er mußte diesmal auf eben demselben Tier sein junges Leben lassen! Was war die Schuld an dem Unglück gewesen? Niemand wußte es — irgendein unglückseliges Ungefahr hatte Reiter und Pferd dem tobbringenden Sturze geweiht. Und nun trug Lene den Kranz, den die Freunde ihm gestiftet und den sie mit hatte binden dürfen. Der Laufjunge war gerade unterwegs — so fiel Lene der Auftrag zu, den Kranz in die Wohnung des Verunglückten zu bringen. „Unserem unvergeßlichen Jung-Siegfried“ — sie las es wieder und wieder an dem Schleifenende, und plötzlich erinnerte sie sich, in der Schule mal etwas von einem Jung-Siegfried gehört zu haben. Der sei ein gar tapferer Held gewesen, ohne Furcht und Fehle, und bei seinem Anblick hätten die Herzen der Menschen höher geschlagen — so sieghaft habe seine Erscheinung gewirkt. Und nun wußte Lene, daß der Tote auch ihr ein solcher Jung-Siegfried gewesen — hatte doch seine sieghafte Erscheinung auch in ihrem jungen Herzen starke, übermächtige Empfindungen wachgerufen! — Sie zitterte, als sie, draußen vor der Flurtür stehend, dem Burtschen den Kranz übergab. „Ja, ja, Freileinchen — nu is es nicht mehr mit die Veilchen“, sagte er, sein breites Gesicht zu einem wehmütigen Lächeln verziehend, während ihm die hellen Tränen in den Augen standen. Er kannte das kleine Lehnmädchen von den Bestellungen her, die er oft in dem Blumengeschäft gemacht. „Ein Jammer ist es — so ein guter Herr und schneidiger Offizier — und muß so einen plötzlichen Tod sterben.“ Lene schluckte ein paarimal — dann flüsterte sie zaghaft: „Ich möchte ihn so gern sehen.“ — Der Burtsche zuckte die Achseln. „Jest nich, Kleine — das Zimmer, wo er aufgebahrt liegt, wird ja nie leer.“ — Lene sagte nichts — aber ihre Augen mochten wohl desto deutlicher bitten, denn der Burtsche ging leise zu der dem Flureingang gegenüberliegenden Flügeltür, an der er einen Moment horchte, um sie dann geräuschlos zu öffnen, indem er Lene heranzwinkte. Sie folgte, auf den Zehen schleichend, mit vorgestrecktem Kopf hineinsehend in das dämmernde Zimmer, in dessen Mitte, überdeckt von Palmen und fast versteckt unter kostbaren Blumen, der offene Sarg stand. Da ging irgendwo eine Tür, und eine Frauenstimme gleichförmige Stimme des Bankhalters und eine gewisse Bewegung ging durch die Reihen der Spieler, während die kurzen Rechen die Goldstücke und Banknoten einholten oder vor die Gewinner hinschoben. Ohne daß sich eine Miene der Spieler verzogen hätte, steckten sie ihren Gewinn ein oder bereiteten den Einsatz für den nächsten Gang vor, während der Bankhalter mit gewohnter mechanischer Bewegung seine Karten einen Augenblick offen vor die Augen der Gäste hielt, damit sie sich von der Wahrheit des angekündigten Resultats überzeugen konnten, bevor er sie in den vor ihm auf dem Tisch stehenden Korb warf. Robert von Leufise überzählte seine Baarhaft, vierundzwanzigtausend Francs in Banknoten und etwa zwanzig Eisenbeinplagues mit dem Bildnis des regierenden Fürsten, jede hundert Francs wert. Er hatte heute Abend schon nahe an dreißigtausend Francs verloren und erwog die Frage, ob er aufstehen und den Saal verlassen sollte, um dem Unglück zu entfliehen, das ihn heute wieder einmal beharrlich zu verfolgen schien. Seit drei Monaten wohnte er bereits im „Grand Hotel“ zu Monte Carlo, hatte aber auch in Nizza, im „Binnenmeer-Cercle“, ein Absteigquartier. Und zwischen diesen zwei Punkten pendelte er hin und her, um bald hier, bald dort sein Geld zu verspielen. Mit ungefähr dreihunderttausend Francs in der Tasche — dem Erlös für Mesnil-Mouge — war er angelangt und davon hatten zwei Drittel bereits den Weg über das grüne Tuch genommen. In einzelnen lichten Momenten wurde er von Angst gepackt, wenn er sah, wie sein Schatz immer mehr zusammenschmolz; wie würde das noch enden? Und wenn er eines Morgens gänzlich verarmt aufwacht? In Schulden stand er ohnehin schon bis zum Hals. Er war aller Welt Geldschuldig: Kellnern, Cocotten, Spielleitern, Pieseranten, und hoffte immer noch, durch den Gewinn einer einzigen glücklichen Nacht wieder flott werden zu können, die ihm sogar die Mittel gewähren wird, den verschleuderten Familiensitz zurückzukaufen, obschon man nicht gerade behaupten konnte, daß er mit sonderlicher Liebe an diesem Orte hing, an dem sich das Schicksal seiner Familie seit Jahrhunderten vollzogen hatte. Er war ein herzloser, absolut unempfindlicher Charakter, der Typus des leidenschaftlichen Spielers, für den es nichts weiter auf der Welt gibt, wie die Wechselfälle der Karten, und der für nichts weiter Interesse hat, wie für die Sprache der Würfel und das Rollen des Goldes. Heute verfolgte ihn das Mißgeschick indessen wieder mit unerhörter Ausdauer, und sich gewaltsam emporraffend, steckte er das Geld, das ihm noch geblieben, ein und verließ den Spielsaal. Ein Brasilianer mit taffebräunen Gesicht, und funkelnden Augen nahm sofort seinen Platz ein. Ein paar alte Damen mit demütiger Miene gaben den Weg frei, als Leufise vorüberkam. Eine von ihnen folgte ihm und murmelte schamlos:

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.
Deutsch von Ludwig Wechsler.

31 — Ich gebe Ihnen jedoch das Versprechen es gewissenhaft zu lesen, zumal ich es jetzt gewiß besser verstehen werde. In großen Zügen, ohne einen pedantischen Ton anzuschlagen, setzte Morency seinen Gästen nunmehr die Prinzipien dar, auf deren Grundlage er seinen Geschäftsbetrieb derart eingerichtet hatte, daß die bei ihm angestellten Arbeiter gleichzeitig auch seine Geschäftsteilhaber waren, das heißt in einem bestimmten Maße an dem jährlich erzielten Nutzen beteiligt waren. Die auf diese Weise erzielten Resultate waren nach jeder Richtung hin umso befriedigender zu nennen, als außer dem jährlich steigenden Reingewinn sich eine Arbeitsleistung ergab, wie die von ähnlichen Unternehmungen wohl schwerlich erreicht, geschweige denn überboten wurde. Dann übergab der Vortragende auf eine erschöpfende Darstellung der Art und Weise, wie der auf jedes einzelne Mitglied des großen Bruderunternehmens entfallene Anteil berechnet wurde, und Ersalle, der während seiner ganzen Rede eifrig stenographische Aufzeichnungen gemacht hatte, fragte jetzt: — Sind ihre Leute wenigstens zufrieden? — Ich glaube es annehmen zu dürfen, sprach Morency ohne falsche Bescheidenheit. Anfänglich schien ihnen die Sache zu schön sein; sie kamen mir mit unerbittlichem Mißtrauen entgegen und suchten förmlich nach der Falle, die ihnen gelegt werden sollte. Heute sind sie mir freilich in blindem Vertrauen ergeben, denn sie sind ja in letztem Grunde in ihrem eigenen Interesse für ein gemeinschaftlich ihnen Allen gehörendes Unternehmen tätig. Zudem möchten alle im Arbeiterheim selbst wohnen. Es enthält vorläufig bloß hundert Arbeiterwohnungen und für zweihundert liegen Vormerlungen vor. Hieraus glaube ich auch einen Schluß auf die unter meinen Angeestellten herrschende Stimmung ziehen zu dürfen. — Wissen Sie, sprach Frau Marfee nach einigem Besinnen, daß die soziale Frage gelöst wäre, wenn alle Betriebs-eigentümer Ihr Beispiel nachahmen würden? — Ach nein, widersprach Ersalle; sie würde sich alsbald in einer anderen Form von neuem bemerkbar machen. — Mag sein; ein Schritt nach vorwärts war's immerhin, beharrte die junge Frau. Das Morgen kann sich nur besser gestalten, wenn wir das Heute zu verbessern trachten. Wenn ich aufrichtig sein darf, Herr Morency, so erkläre ich rund heraus, daß ich Sie bewundere! — Ich quittire Ihre Anerkennung mit Dank für Godin, nicht für mich, scherzte Morency, während Ersalle meinte:

— Wie wär's, wenn wir jetzt einen kleinen Rundgang durch die Fabrik unternehmen? — Ach ja, Herr Morency! Sie sollen unser Führer sein, bat Frau Marfee. — Mit Vergnügen, wenn Sie die Sache nicht langweilt. — Munter schritt die kleine Gesellschaft im Lichte der warmen Frühjahrs-sonne dahin, die beiden Herren mit guten Zigaretten, die junge Witwe mit einer Blume, die sie vom Tisch mit sich genommen hatte, zwischen den Lippen. Die Männer und Frauen, denen man unterwegs begegnete, grüßten freundlich und zuvorkommend, durch die offenstehenden Fenster erblickte man die in peinlicher Ordnung gehaltenen Wohnungen, die einfachen, aber bligblanken Möbel, die auf den Tischen dampfenden Kaffeetassen. Man kam durch die Sieberei, wo die Sieber mit ihren Rellen die in rotflüssigem Zustande aus dem Kupolosen kommenden Eisenmassen auffingen, um sie in die bereitstehenden Sandformen zu leeren, durch die Anlagen für das Brennen und Glasiren der Waare, durch die ausgebehten Vorratsräume und schließlich gelangte man auch auf den direkt für diese Arbeiterstadt angelegten Lebensmittelmarkt, wo Fleisch, Milch, Gemüse und sonstige für des Leibes Notdurft erforderlichen Artikel in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen feilgeboten wurden. Im Anschluß daran waren auch Läden zu sehen, in denen man Wäsche, Kleider, Möbel, mit einem Wort Alles bekam, was ein wohlgeordnetes Gemeinwesen seinen Bewohnern nur irgend bieten kann. — Das scheint ja Alles ganz prächtig eingerichtet zu sein, bemerkte Ersalle; und gar nicht teuer. — Nicht nur, daß hier Alles wohlfeil ist, machen die Ladeninhaber noch ein glänzendes Geschäft, weil sie von allerlei bedrückenden Abgaben, die in den großen Städten unermesslich sind, frei sind, bemerkte Morency. Man hatte inzwischen die Kinderbewahranstalt erreicht und Frau Marfee stieß einen Schrei des Entzückens beim Anblick der vielen pausbädigen winzigen Kinder aus, die sich unter der Aufsicht einiger Wärterinnen in dem sorgsam gepflegten Garten belustigten, während im Hintergrunde durch die offenstehenden Fenster die Reihen der größeren Kinder sichtbar waren die in den Schulsälen ihren Unterricht genossen. — Ich hatte also recht, als ich erklärte, daß ihre Nuzarches eine Welt für sich im Kleinen sei, sprach die junge Witwe, den strahlenden Blick auf Morency erhebend, in dessen Auge ein bittender Ausdruck mit so unverkennbarer Deutlichkeit zutage trat, daß sie ein wenig verwirrt hinzufügte: Ein schöner Ort, Herr Ersalle nicht wahr? Vielleicht komme ich bald wieder, um das Leben und Treiben daselbst näher kennen zu lernen. 3. „Rot gewinnt und Schwarz verliert...“ tönte die

rief den Burfchen. Er eilte den Korridor hinunter, und Rene blieb allein. Einen Augenblick zögerte sie — dann schob sie sich leise durch die halbgeöffnete Tür in das Zimmer.

Nun stand sie vor dem Sarg — nun sah sie nieder in das Gesicht mit dem fecken, blonden Wärtchen über den jetzt — ach! so blaffen Lippen, und sie fühlte, wie sich ihr unruhig schlagendes Herz trampfhaft zusammensog.

Es wollte sie wie Brauen überkommen, und doch war es nur ein tiefer, grenzenloser Jammer um das junge Menschenkind, das hier, so jäh von der Faust des Todes gepackt, dahingestreckt lag, mit friedlich geschlossenen Augen und doch einem leisen Zug von Bitterkeit um den Mund — vielleicht die letzte Empfindung der ringenden Seele, die sich schwer von des Daseins süßer Gewohnheit trennte.

Rene warf einen schenen Blick umher — dann griff sie hastig in ihre Bluse und holte einen kleinen Strauß Veilchen hervor, denn sie vorhin, ohne recht zu wissen, warum, nur einem unklaren Wunsche folgend, für die letzten zwanzig Pfennig ihres Taschengeldes aus dem Geschäft mitgenommen.

Aber jetzt hörte sie nebenan sprechen — dazwischen das Weinen einer Frau — gewiß seiner Braut — rasch schob sie das Veilchensträußchen unter das spitzenbesetzte, seidene Kissen, auf dem das Haupt des Toten ruhte.

In der nächsten Sekunde eilte sie wie gejagt die Treppe hinunter — ihr war unglücklich traurig zumute, und doch überkam es sie wieder wie ein leichtes, tröstendes Zufriedensein: sie hatte ihm ja nun wenigstens ihren Abschiedsgruß mit ins Grab geben dürfen — — Veilchen!

Ein berühmtes „Café“

Aus Paris wird berichtet: Die Feinschmecker und genießerischen Lebenskünstler, die es als eine Kulturpflicht betrachten, alljährlich einige Tage in Paris zu weilen und zum Mindesten im „Café Anglais“ die Raffinements der berühmtesten französischen Küche zu kosten, werden erbleichen, wenn sie hören, daß das weltbekannte Haus zum Verkaufe ausgesetzt wird. 1.250.000 Francs werden gefordert. Aber die internationalen Gourmets brauchen keine Verürzung ihrer Tafelfreuden zu befürchten, nur das Haus wird verkauft, das „Café Anglais“ bleibt bestehen, und nichts in Küche und Keller wird geändert. Das „Café Anglais“ wird fortleben als das berühmteste Restaurant der Ville Lumiere, die ruhmreiche alte Tradition bleibt ungeändert. Denn das alte Restaurant auf dem Boulevard des Italiens zählt zu den ältesten von Paris; aus kleinen, bescheidenen Anfängen heraus hat es sich mit der Zeit zu einem Etablissement entwickelt, das alle berühmten Pariser Gäste in seinen Mauern aufnahm. Im dritten Jahr der großen Revolution wurde es als eine bescheidene, kleine Wirtschaft eröffnet; um 1817, als das Haus an Chevreuil verkauft wurde, hatte es bereits einen Ruf, aber die Glanzzeit begann erst mit der festen freudigen Zeit des zweiten Kaiserreiches. Damals kaufte Delhomme das Haus, er übernahm das „Café Anglais“ für eine Piefengage engagierte er dem Baron James von Rothschild dessen berühmten Küchenchef Duclere weg, und nun wurde das alte Etablissement am Boulevard des Italiens Nr. 13 und an der Rue de Marivaux

— Bitte, schenken sie mir etwas; das wird mir Glück bringen.

Mit verächtlicher Geberde warf er ihr eine Plaque für Hundert Francs zu, indem er sagte:

— Nehmen sie, Gräfin.

Schon hatte sie kehrt gemacht und war, ohne gar zu danken, in den Spielsaal geeilt, um nun ihrerseits das Glück zu versuchen. Sie war eine polnische Gräfin, die in diesen Sälen innerhalb eines Jahrzehnts ungefähr ihr ganzes Hab und Gut, das sich auf mehrere Millionen belief, verloren hatte. Als schöne glückliche Frau, von Freunden und Verwandten begleitet war sie angelangt; als Bettlerin suchte sie einem frühzeitigen Grabe entgegen, ein Opfer des Spielteufels, der die einmal gefasste Beute nicht fahren läßt.

Und der nämlliche Spielteufel führte Peuffise aus dem Saal für Rouge et Noire in den anderen, noch größeren, noch prunkvolleren Saal, wo die Roulette-tische aufgestellt waren, und das Rollen einer kleinen Eisenkugel das Glück und Unglück für ungezählte Menschen bedeutete. Er betastete seinen Smoking, unter dem er seine schon recht flach gewordene Brief-tasche fühlte. Noch immer enthielt sie zwölf Stück Tausend-Francscheine, die Eisenbeinplaques in seiner Tasche nicht gerechnet. . . . Außerdem besaß er fünfzigtausend Francs beim Credit Rural, der ihm laufende Rechnung eröffnet hatte. Er war reich! Die schon verzettelten sechs Millionen, die ihm seine Vorfahren hinterlassen hatten und das Ergebnis der angestrengten Arbeit vieler Generationen darstellten, taten ihm nicht leid, denn ob schon an ein untätiges, prunkliebendes Leben gewöhnt, legte er dem Gelde nur insofern Wichtigkeit und Bedeutung bei, als es beim Spiel in Betracht kam. Geld aber hatte er immer befehen, und wird auch welches besitzen, selbst wenn er Alles verspielt haben wird.

Der alte Neuenburg, der Onkel aus deutschen Landen, wird ja doch endlich einmal sterben, und inzwischen nahm man die guten Dienste der unterschiedlichen Wucher, wie Maugis-Thelonne und die übrigen, in Anspruch. Die Besitzungen des alten Herzogs würden ihm sein sicheres Auskommen gewähren, und wenn sie mit Hypotheken überlastet sein sollten, so wird er eben das Beispiel seines Veters Guy befolgen und irgend eine Annie Parker heiraten. . . . Wieder einmal würde das Geld der Schweine-, Eisen- oder Petroleumkönige dem Wappen der Familie Peuffise neuen Glanz verleihen. Dies war das letzte Hilfsmittel, zu dem er seine Zuflucht nehmen würde, wenn ihm keine andere Wahl mehr bliebe. Natürlich wäre es ihm viel lieber, Herzog von Neuenburg zu werden; aber wenn es nicht anders gung, so würde er auch mit den Reich-tümern irgend einer solchen amerikanischen Finanzgröße vorlieb nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 13 das Restaurant aller Feinschmecker und den lebenslustigen Gesellschaft des zweiten Kaiserreichs.

Napoleon selbst pflegte oft in Civil und infognito im „Café Anglais“ zu soupieren, man traf den Grafen Tolstoi an einem Ectische, man sah den Herzog von Grammont, Lord Hamilton, den Herzog von Rivoli, den Fürsten Poniatowski und die Berühmtheiten des Tages und der Kunst in dem „Grand 16“, dem historisch gewordenen Ectalon in der ersten Etage, dessen Möbel noch heute den alten roten Damast tragen. 1867 fand hier auch das berühmte Diner statt, das später das „Drei Kaiser-Essen“ genannt wurde, denn damals nahmen im „Café Anglais“ der Zar von Rußland, sein Sohn, der Cäjärewitsch Alexander, der als Alexander III. Kaiser wurde, und König Wilhelm von Preußen, der spätere deutsche Kaiser, ihr Diner ein. In den Siebziger-Jahren, während seines Pariser Aufenthaltes, war auch Bismarck ein ständiger Besucher des fashionablen Restaurants, oft tauchte auch König Eduard, damals noch lebensfreudiger Prinz von Wales, im „Grand 16“ auf, bisweilen erschien die Königin Isabella von Spanien mit ihrem Gefolge, und König Milan von Serbien gehörte zu den Stammgästen. 1877 wurde Lepain der Nachfolger Ducleres. Als zwei Jahre später Delhomme, der das Restaurant zur Berühmtheit emporgeführt hatte, starb, gründete man eine Gesellschaft mit 2 1/2 Millionen Francs Kapital, die das „Café Anglais“ übernahm, bis endlich 1893 Bourdel, der jetzige Leiter, ein Schüler Delhomme's das Restaurant zurückkaufte. Die Jahre haben die alte Tradition nur noch bereichert. Wann immer König Eduard Paris besuchte, versäumte er nicht, den Tempel kulinarischer Genüsse zu betreten, in dem er in seinen Prinzenjahren so manchen Souper eingenommen hat; hier sah man auch Gallifet, dem zu Ehren monatlich ein Diner im „Café Anglais“ gewidmet wird, hier traf man auch gewöhnlich Pi-Hung Tchang während seiner Pariser Tage, in denen er seine Gäste stets ins „Café Anglais“ einzuladen pflegte.

Bunte Chronik.

Das Tagewerk König Georgs von England ist gegenwärtig zumeist von den Sorgen um die Neuordnung des Hofhaltes ausgefüllt. Bald aber werden an den neuen Herrscher Großbritannien auch die politischen Fragen herantreten. Es ist eine ebenso verbreitete wie irrtümliche Meinung, daß König Georg als Prinz von Wales keine Gelegenheit hatte, sich in die Regierungsgeschäfte einzuarbeiten. Das Gegenteil ist der Fall. Der Sohn König Eduards wurde von seinem Vater systematisch in die Details der komplizierten Staatsgeschäfte eingeführt. König Eduard gewährte dadurch dem Prinzen von Wales einen Einblick in die politischen Angelegenheiten des britischen Weltreiches, den er selbst als Prinz von Wales zu Lebzeiten seiner Mutter wenigstens offiziell nicht gewinnen konnte. Der Prinz von Wales besuchte, wenn König Eduard in London weilte, jeden Morgen nach dem Frühstück den Buckinghampalast und arbeitete dort zwei bis drei Stunden in einem Raum, der an das Arbeitszimmer seines Vaters stieß. Die Tür zwischen beiden Zimmern stand offen, und König Eduard betraute zunächst seinen Sohn mit der Erledigung solcher Dokumente, die kein besonderes Maß an Routine und Detailkenntnis voraussetzten. Allmählich im Laufe der Zeit wurde der Prinz von Wales durch diese ständige Hilfsarbeit in die Lage versetzt, König Eduard zu einem großen Teil zu entlasten.

Der König pflegte ferner den Kronprinzen heranzuziehen, wenn es sich um die Erledigung wichtiger Angelegenheiten und um Unterredungen mit den Ministern handelte. So mußte der Prinz genau, welche Stellung König Eduard zu jeder schwebenden Frage einnahm, und er war auf diese Weise in die Anschauungen und die Politik seines Vaters vollkommen eingeweiht. Es war wenigen bekannt, daß König Eduard auf seinen häufigen Reisen ins Ausland einen großen Teil der Staatsgeschäfte, soweit sie die innere Politik anlangten, der Erledigung durch den Prinzen von Wales überließ. Auch bei seinem letzten Kurzaufenthalt in Biarritz, von dem König Eduard mit dem Todesstern nach London zurückkehrte, betraute er den Thronfolger mit seiner Vertretung im Lande.

Die Apanagen der englischen Königinnen. Als König Wilhelm IV. starb, erhielt seine Witwe, die Königin Adelaide, eine Witwenpension von 1,200.000 Kronen; seine Tochter, die als Königin Victoria den Thron bestieg, erhielt 1,440.000 £ für ihre Privatschatulle, 3,150.200 £ für die Gehälter ihrer Hofdamen und Hofbeamten, 4,140.000 £ zur Bestreitung der Kosten des Hofhalts, und schließlich 509,800 £ für kleine Extra-Ausgaben. Vergrößert wurde das Einkommen der Königin Victoria durch ihre Einnahmen aus dem Herzogtum Lancaster, dessen Erträgnis sie durch rationelle Wirtschaft von 120.000 £ auf 1,440.000 £ erhöhte. Als König Eduard den Thron bestieg, wurde die Civilliste um 2,040.000 £ erhöht. Außerdem wurden ihm 432.000 £ für den Haushalt seiner Töchter bewilligt, 600.000 £ für Pensionsgelder für Diener und Dienerrinnen seiner verstorbenen Mutter, 48.000 £ für den Prinzen und 240.000 £ für die Prinzessin von Wales; seiner Gattin Alexandra wurde schon im Jahre 1901 für den Fall ihrer Witwenchaft eine Pension von 1,680.000 £ ausgesetzt.

Englische Aristokratinnen als Geschäftsfrauen. Aus London wird geschrieben: Daß Damen, die der Londoner Gesellschaft angehören, sich finanziell an „Toilettenateliers“ und Putzgeschäftern im Westend beteiligen oder solche sogar gründen, ist schon lange nichts neues mehr, und auch an verschiedenen anderen kaufmännischen Unternehmungen haben sich vornehme Ladies gelegentlich beteiligt, aber ganz etwas neues dürfte es sein, daß eine zu den oberen Zehntausend gehörende Dame einen Stiefelladen aufmacht, und das wird demnächst geschehen. Die betreffende Dame soll außerordentlich viel von Fragen der Fußbekleidung verstehen und ist schon seit langer Zeit immer wegen ihres Schuhwerks besonders bewundert worden. Das Geheimnis ihrer Kunst lag hauptsächlich darin, daß sie sich ihre Stiefel und Schuhe immer in Amerika und in Wien kaufte, weil man ihrer Ansicht nach etwas wirklich

Gutes in London nicht bekommen kann. Ihre Absicht ist es nun, das Beste von dem Kontinent und aus Amerika hier einzuführen, und es dürfte kein Zweifel darüber bestehen können, daß sie damit einen großen Erfolg haben wird, da Schuhläden in England außerordentlich viel zu wünschen übrig lassen. Der Laden soll schon in allernächster Zeit eröffnet werden, und zwar mit einer besonderen Feierlichkeit, einem „At Home“, das die betreffende Dame ihren Freunden und Bekannten in dem neuen Laden geben will. Sogar eine Musikkapelle ist schon dafür engagiert worden.

Die Herkunft der Reseda. Nach Mitteilungen, die der Berliner Universitätsprofessor Geh. Rat Paul Scherfer vor kurzem veröffentlicht hat, ist als Ursprungsort unserer Reseda nicht Aegypten, wie man früher meist annahm, sondern das nördliche Afrika anzusehen. In Europa wurde sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts eingeführt und verbreitete sich rasch derart, daß man bald fünfzig verschiedene Arten zählte. Linne erwähnt sie zuerst 1759, Albrecht von Haller führt sie bereits 1753 als Reseda egyptiaca odoratissima Granger an. Granger war der Name eines französischen Arztes, der das annuitige Pflänzchen 1733 auf einer Forschungsreise in Tripolis sah und Samen davon an den Jardin des Plantes in Paris sandte. Dadurch daß er die Sendung mit anderen Dingen von Aegypten ausgehen ließ, scheint die Annahme entstanden zu sein, die Reseda stamme aus dem Pharaonenreiche. Im Pariser Botanischen Garten wurde sie dann im Jahre 1737 zum ersten Male ausgefät. In ihrer Urheimat aber, der alten Landschaft Cyrenaica im heutigen Tripolis kommt die Reseda noch heute vielfach wildwachsend in Felsenspalten und an grasigen Abhängen vor, wie der Berliner Botaniker Taubert schon 1887 bei einer Forschungsreise feststellen konnte.

Eine eigenartige Idee will der französische Unterrichtsminister verwirklichen: es soll ein Denkmal für die unbekannt Genies im Pantheon errichtet werden, dessen Entfaltung in etwa zwei Jahren stattfinden soll. Alle die großen Männer, die von ihrer Mitwelt garnicht oder nur zu spät in ihrer Bedeutung erkannt wurden, deren Name der großen Menge unbekannt geblieben ist, sie sollen hier ihr Ehrenkmal erhalten ebenso wie die Künstler, die von ihrer Zeit verkannt wurden und als Märtyrer ihrer neuartigen Kunst starben.

Am einen Frank. Einen sonderbaren Prozeß hat ein Mitarbeiter des „Matin“ gegen „Unbekannt“ eingeleitet. Der Herr stellte fest, daß zwei Tabakpakete, die mit den Regierungstempln versehen sind, falsches Gewicht enthielten. Er will durch den Prozeß herausbekommen, ob der Staat betrogen worden ist, oder ob gar der Staat selber auf unrechte Weise sich zu bereichern versucht. Obgleich es sich nur um zwei Pakete „Maryland“ und „Caporal“ im Gesamtwerte von einem Frank handelt, erregt die Geschichte doch einige Aufmerksamkeit. Die Verteuerung des Tabaks und der Zündhölzer hat alle Raucher in Frankreich wütend gemacht, und wenn ein „Contribuable“ dem französischen Minister eins auswichen kann, darf er der Anerkennung seiner Mitbürger sicher sein.

Handel und Verkehr.

Der neue Donauhafen in Regensburg. Der neue Donauhafen in Regensburg, der dazu bestimmt ist, nicht nur die internen Verkehrsbeziehungen in Süddeutschland zu erweitern und zu erleichtern, sondern auch den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Rumänien zu beleben und inniger zu gestalten, ist, wie schon gemeldet, am 6. d. M. seiner Bestimmung übergeben worden. Mit dem neuen Hafen ist auch ein Petroleumhafen verbunden worden, der für uns von besonderem Werte ist. Die Bedeutung des neuen Hafens liegt in erster Linie in dem Import von Getreide aus dem Osten und speziell aus Rumänien.

Die weitere Bedeutung des Hafens liegt in der Zukunft, die die Verbindung zwischen Rhein und Donau bringen wird. Prinz Ludwig von Bayern, der eifrige Förderer der Binnenschifffahrt, hat in Regensburg, wo zurzeit die zwanzigste Hauptversammlung des Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in Bayern abgehalten wird, auf diese Entwicklung wie folgt hingewiesen: „Regensburg war in der alten Zeit eine der ersten Handelsstädte. Durch ungünstige Verhältnisse wurde sie aber zurückgerückt, und jetzt sehen wir zu unserer großen Freude, daß Regensburg wieder aufblüht, und daß es jetzt als Ende der Donauschifffahrt einer neuen und, wie wir alle hoffen, glücklichen Zukunft entgegengeht. Sie wissen, daß ich durchaus nicht wünsche, daß Regensburg ständig der Endpunkt der Donauschifffahrt bleiben möge. Denn wir wollen einen großen Gedanken, den Karl der Große begonnen und den König Ludwig I. in seiner Art vollendet hat, in einer der Neuzeit angepaßten Art ausführen. Aber man kann nicht alles auf einmal machen, und man muß froh sein, wenn endlich ein Stück davon — und als dieses eine Stück betrachte ich den Ausbau des Schifffahrtplatzes Regensburg — gebaut wird. Ich wünsche, daß er zum Segen der Stadt und des Landes sein möge. Die Donau ist jetzt kein toter Strom mehr, sie ist wieder ein lebhafter Strom geworden, und Schiffe nicht nur aus dem Deutschen Reich, der neugegründeten Donaudampfschifffahrt, und aus der benachbarten Monarchie, aus Oesterreich und Ungarn, auch aus Rumänien, Serbien und sogar aus Rußland beleben die Donau, und viele von den Schiffen kommen auch hierher. So begrüßen wir als Mitglieder des Vereins das Wiederaufblühen Regensburgs als Handelsmetropole, als deutschen Hafen am Schwarzen Meer.“

Da die Mainkanalisierung „schneller kommen wird als man vielfach annimmt“ — so hatte vor kurzem ein preußischer Ministerialkommissär, der es wissen muß

erklärt —, so ist auch die Verbindung von Rhein und Donau durch den Main in größere Nähe gerückt. Damit wäre alsdann die Verbindung der Nordsee und dem Schwarzen Meer vollzogen. Freilich noch schwebt die böse Frage der Schiffsahrtabgaben, aber in Berlin scheint man bestimmt damit zu rechnen, daß sowohl die Niederlande wie Oesterreich unter gewissen Voraussetzungen den Widerstand aufgeben werden. Jedenfalls bedeutet die Eröffnung des neuen Donauhafens in Regensburg in der Verkehrsentwicklung und den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien einen wichtigen Wendepunkt. Hoffentlich gehen alle Wünsche, die sich an die Eröffnung dieses großen Binnenhafens auf der Donau knüpfen, in Erfüllung.

Astra-Romana. Beim hiesigen Handelsgericht wurde bereits der Constituierungsakt dieser Gesellschaft mit einem Kapitale von 29,400.000 Lei erlegt Herr C. M. Pleyte wird Generaldirektor dieser Gesellschaft, die aus der „Astra“ und dem „Regatul Roman“ gebildet wird. Die Produktion beider Gesellschaften beträgt in Moreni 80 Waggons täglich. Die „Astra-Romana“ hat in Constantza ein großes Terrain von 100.000 Quadratmetern in der Nähe des Hafens angekauft, um darauf Reservoirs in Anbetracht der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse nach England und Holland zu bauen.

Die landwirtschaftliche Produktion in Rumänien. Nach den jüngst vom Ackerbauministerium veröffentlichten amtlichen Daten belief sich der Bruttowert der landwirtschaftlichen Produktion Rumäniens im Jahre 1909 auf 1.055,671.115 Francs, und zwar: Weizen 20 Millionen Hektoliter im Werte von 328 Millionen Francs. Mais 24 Millionen Hektoliter im Werte von 260 Millionen Francs, Gerste 7 Millionen Hektoliter im Werte von 56 Millionen Francs, Roggen 1 Hektoliter im Werte von 12 Millionen Francs, Hafer 9 Millionen Hektoliter im Werte von 40 Millionen Francs, Rebs 500.000 Hektoliter, Bohnen 1 Million Hektoliter, Zuckerrüben 2 Millionen Meterzentner, Stroh aller Art 87 Millionen Meterzentner im Werte von 174 Millionen Francs. Der Rest der Produktion im Werte von etwa 210 Millionen wird durch die Gemüse-, die Wein und Obstgärten, Tabac etc. dargestellt. Dabei muß berücksichtigt werden, daß im Jahre 1909 die Ernte eine schwach mittelmäßige war und daß die große Hitze und andauernde Trockenheit insbesondere dem Mais sehr geschadet und auch die Weizenernte um gut ein Drittel verringert haben.

Was die Preise anbelangt, so wiesen sie für den Weizen vom Jahre 1892 bis 1909 eine ununterbrochene Steigerung auf. Im Jahre 1892 wurde der Hektoliter Weizen mit 7.53 Francs bezahlt, im Jahre 1900 mit 10.61 Francs, im Jahre 1903 mit 10.93 Francs., im Jahre 1905 mit 11.47 Francs., im Jahre 1908 mit 15.45 Francs., und im Jahre 1909 mit 16.40 Francs. Die Maispreise stiegen von 7.35 Francs im Jahre 1892 auf 10.50 Francs im Jahre 1909.

Aufhebung des Ausnahmetarifs in Deutschland für rumänisches, österr. und russisches Petroleum. Die Detailistenkammer in Hamburg beschäftigte sich in ihrer letzten Vollversammlung mit einer ihr aus Interessenskreisen überreichten Eingabe, betreffend die Aufhebung des Ausnahmetarifs 20 D für Petroleum. Die Kammer hat Veranlassung genommen an zuständiger Stelle dahin vorstellig zu werden, daß im Interesse des beteiligten Hamburgischen Handels und Verbrauchs die Kündigung des Ausnahmetarifs 20 D wieder zurückgezogen werde.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. — Jacques Bassa, Agentur- und Commission, str Scheban-Voda 1; Const. Popescu, idem str Carol 36. — Meyer Weisengrün, Escomptebureau, str Carol Lueger 10. — Otto Bossel, Ingenieur, Vertreter des Hauses Dose und Middendorf Nachf in Hamburg Altona, str Stürbei-Voda 69. — Ana Gheorghiu, Damenschneiderei calea Victoriei 184. — S. Favelovici, Waffen- und mechanisches Atelier, Boulev. Carol 14. — Elias H. Caracoleanu, Spenglerei und Manufakturw., Chaussee Colonel Mihail Ghica 15. — Gh. Tanasescu, Zuckerbäckerei, calea Moschilor 269.

Tribunal Jassy. — Berman Olivenbaum und Adolf Handel, Agentur und Commission, Ges.-Kapital 20.000 Lei, Dauer 5 Jahre. Hauptsitz in Jassy mit einer Filiale in Bukarest.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Elena Ig. Schwartzmann, Tirgovesti. Iancu Buium, Vaslui. Nicolae G. Tzitzei, Manufakturw., Gem Stanoutza. Solomon Spatzirer, Uhrmacher, Braila. Solomon B. Cohn, Manufaktur- und Galanteriew., Galatz, Piatza Regala. Adolf Grimberg, Kolonialw. Haia Goldstein, Kolonialw. P. Parasciiv, Kolonialw. Nicolae Dascalu. Getreide, C.-Lung. Leon Ruder, Kolonialw. und Spirituosen, R.-Sarat, (Verhaftet).

Jacques Leon fordert die Falliterklärung des N. Tiereanu, Calea Moschilor 402, Fratzi Rossin jene der Firma Blumenfeld & H. Ornstein, Loco, Lipsceani 44, L. Berowitz jene des Moscu G. Heschia, Str. Smardan 7. —

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 17. bis 22. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 39.)

Albin Bernat Lei 120, Arion C. Ion 1000, Anastasescu I. N. 800, Abramovici M. E. 280, 140, 100, 130, Antonescu P. 180, Almajeau Pavel und Trifu 225, Alterescu S. 100, Breza H. Spiru und Dumitroff N. 1000, Bradvarovici Ioan 398.40, Bandel Adolf 300, Binder Josef 500, 500, 300, 250, 100, Birnberg Isidor 2876, Bengescu S. & Ghitzulescu P. 500, Blumenfeld A. & Ornstein H. Kr. 99.58, 99.45, Mk. 178, Lei 317,

254, Bernfeld A. 128, Brenner M. Lst. 38.3.8, Lei 122.80, 300, Brateanu D. und Maria 4150, Badescu M. und Emilia 400, Bordei Ionescu Costica 1000, Bozianu C. 150, Blumenfeld L. 350, Canner Calman 300, Chirtzescu Iancu 550, Constantinescu I. Evdochia, Cintz Ion & Cristian 660, 1000, Constantinescu M. 564.90, Constantinescu I. 285, 268.45, Cristescu N. 388.45, Cantili Al. 250, Conabie A. und Stefan 100, Cotaescu I. 150, Davidescu D. 100, Dima P. Stefan 175.90, 240, Diaconescu D. und Gh. Petrariu Ion 1500, David I. Adolf 600.

Die rumänische Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis über ihre Situation vom 4. Juni n. St. 1910:

Aktiva:	
Goldreserve in Metall	89349075)
„ „ „ Tratten	36984414)
Silber und verschiedene Münzen	1831789
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille	64709854
Anleihen auf Staatseffekten*) (10177800)	26999109
„ „ „ C-to er. (16710309)	
Oeffentliche Fonds	11999876
Effekten des Reservefonds	14798943
„ der Immobilienamort. u. Material.	3116121
Immobilien	6001378
Mobiliar und Druckmaschinen	712827
Verwaltungsspesen	806206
Freie Depots	105876000
Wertrechnungen	37323795
Verschiedene Rechnungen	4910441
Total 405314828	
Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	28352686
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	4180436
Im Umlauf befindliche Banknoten	253270000
Zinsen und verschiedene Depots	1635706
Zurückziehbare Depots	105876000
Verschiedene Rechnungen	—
Total 405314828	

*) Zinsfuß 5 1/2% — Escompte 5%.

Bukarester Devisenkurs vom 7. Juni.
London. Check 25.40 / bis 25.35 /—, 3 Monate —
Paris. Check 100.47 1/2 bis 100.27 1/2, 3 Monate —
Berlin. Check 123.85 1/2 bis 123.60 /—, 3 Monate —
Wien. Check 105.45 /— bis 105.25 /—, 3 Monate —
Belgien. Check 100.15 /— bis 99.95 /—, 3 Monate —

Offizielle Börsenkurse. Vom 7. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)
Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 665.—, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1187.—, Ungar. Kredit 838.25, Oesterr. Eisenbahnen 753.50, Lombarden, 118.80, Alpines 725.—, Waffenfabrik 700.—, Türkenlose 356.50, Oest. perp. Rente 94.25, Oesterr. Silberrente 94.20, Oesterr. Goldrente 117.10, Ungar. Goldrente 118.35, Russische Rente 103.25.
Devis: London 240.95, Paris 95.30, Berlin 117.55, Amsterdam 199.10, Belgien 95.05, Italien 94.70, Tendenz ruhig.
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1832.—, Ottomanbank 724.—, Türkenlose 222.00, 3 pr. französische Rente 98.95, 5 pr. rumän. Rente —, idem 97.35, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 105.50, Ungarische Rente 98.75, Spanische Rente 96.62, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.20, Neue rumänische Anleihe conv. 94.50, Eskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1410.—

Devis: London 252.85, Wien 104.87, Amsterdam 208.75, Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 5/8, Schweiz 3/32
Tendenz gehalten
Berlin. — Napoleon (Gold) —, Rubel 216.65, Darmstädter Bank 180.50, Diskontobank 187.60, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.40, 4 pr. Rente 1889 92.10, idem 1890 95.20, idem 1891 91.10, idem 1894 91.50, idem 1896 91.10, idem 1898 90.90, idem conv. 1905 91.70, idem 1905 91.10, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.50 idem 1895 98.20, idem 1898 —, Banca Generală Română 108.90, Escomptebank 3. 1/8.
Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.025.
Tendenz matt

London. — Consolides 82 1/16, Banque de Roumanie 9.3/4, Escomptebank 3 /
Devis: Paris 25.43 3/4, Berlin 20.69, Amsterdam 12.05, Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 94.90, Neue rumän. Anleihe 102.10, Escomptebank 3 3/16
Trlest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 968, Nationala 1130, Generala 1080.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	7. Juni	8. Juni	Bemerk.
Turnu Severin	5.89	5.34	fallend
Calafat	5.70	5.70	station.
Bechet	5.89	5.40	steigend
Turnu Magurele	4.88	4.85	fallend
Giurgiu	5.75	5.70	station.
Oltenitza	5.84	5.84	station.
Calaraschi	5.28	5.29	steigend
Cerna voda	5.42	5.43	station.
Gura Jalomitzei	5.42	5.39	fallend
Galatz	4.40	4.40	station.
Tulcea	2.84	2.27	steigend

Vom 6. Juni.

	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau: Pasau	+ 434 cm	— cm	+ 22
Wien	+ 211 cm	— cm	+ 18
Poszony	+ 364 cm	— cm	+ 18
Budapest	+ 395 cm	— cm	+ 19
Orschova	+ 440 cm	— cm	+ 18
Drau: Varasd	+ 240 cm	4 cm	+ 11
Barcs	+ 235 cm	— cm	+ 18
Esseg	+ 388 cm	2 cm	+ 15
Save: Szisseg	+ 104 cm	— cm	+ 17
Mitrowitza	+ 360 cm	17 cm	+ 21
Theiss: M.-Sziget	+ 24 cm	8 cm	+ 22
Szolnock	+ 50 cm	6 cm	+ 20

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 6. Juni. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz.
Weizen 9.75 bis 10.—, Roggen 7.— bis 7.20, Gerste (Brauerware) 7.40 bis 7.60, Hafer (Herrschaftsware) neu 6.40 bis 6.50, Oelsaaten: Winterreps — bis —, Hantsaat —, bis —, Kleesaat prima — bis —, Mais — bis —, Neumaiss 7.— bis 7.20, Cinqquantin — bis —, Kleie: Weizen 4.35 bis 4.45, Roggen 4.45 bis 4.55, Hülsenfrüchte: Bohnen lange — bis —, Erbsen — bis —.

Getreidekurse vom 7. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 1.— bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.75 bis 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, G. ste 12.— bis 12.50, Bohnen —. Tendenz ruhig
Paris. Weizen: Juli-August 24.25, Sept.-Dez. 23.85
Mehl: Juli-August 32.15, Sept.-Dez. 31.15, Oel: Juni 53.75
Juli 54.25, Juli-August 54.5) Sept.-Dez. 55.75.
Berlin. Weizen: Juli 196.25, Sept. 189.25, Roggen: Juli 145.75, Sept. 149.75. Mais: Mai —, Juli —.
Liverpool. Weizen: Juli 6/5 4/8, Okt. 6/7 /—, Mais: Juli — /—, Okt. — /—
Budapest. Weizen: Okt. 9.45. Roggen: Okt. 7.13, Hafer: Okt. 6.33. Mais Juli 5.40, August —. Rebs August 12.06.
New-York. Weizen disponibel 103. 4/8, Juli 101 6/8 Sept. 97 6/8, Mais disponibel 68 4/8, Juli 68 2/8, Sept. 66 2/8.
Chicago. Weizen: Juli 95 2/8, Sept. 91 1/8 Dez 91 1/—, Mais: Juli 58 7/8, Sept. 59 5/8, Dez. 57 5/8.

Telegramme.

Vorschlag zur Ausweisung griechischer Untertanen aus der Türkei.

Berlin, 8. Juni. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist in Kreisen der Abgeordneten eine große Mehrheit dafür vorhanden, daß eventuell durch ein Gesetz die in der Türkei ansässigen hellenischen Untertanen aus der Türkei ausgewiesen werden. Man stützt sich hierbei auf den analogen Vorgang in Rumänien.

Der Boykott griechischer Dampfer.

Konstantinopel, 8. Juni. Die Boykottbewegung gegen die griechischen Handelschiffe ist eine allgemeine; kein unter griechischer Flagge fahrender Dampfer kann in einem türkischen Hafen etwas auf- oder abladen. Die griechischen Konsuln drohen mit ihrer Abreise, wenn die Volksausweisungen gegen die griechischen Dampfer nicht aufhören.

Tödlicher Anfall eines deutschen Generals.

Wien, 8. Juni. Anlässlich einer Inspektion der Truppen auf dem Exerzierfelde bei Kommandant der 67. Infanteriebrigade General Hummelbacher so unglücklich vom Pferde, daß er infolge innerlicher Verletzungen starb.

Explosionen.

Budapest, 8. Juni. Aus Orsova wird telegraphiert: In der Schlofferwerkstätte der Petroleumfabrik von Orsova hat sich eine Explosion ereignet. Vier Arbeiter wurden getötet. Ein fünfter starb bald darauf an den erlittenen Brandwunden!

Petersburg, 8. Juni. In der an der Peripherie der Stadt Serbrjatow gelegenen Phrotechnie hat sich eine schreckliche Explosion ereignet. Die ganze Anstalt wurde in die Luft gesprengt. Ein Knabe wurde in Stücke gerissen, sechs andere Personen haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Ambadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Vezi de Amelia“, Lustspiel.

Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Mache și Tache“, Lustspiel.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. — Raschca-Garten: Kinematograph G a u m o n t. — Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen. — Ehorie-Saal: Kinematograph B o t e z.

BAD PÖSTYÉN

PISTYAN UNGARN

Weltberühmte, heiße Schlammquellen, mit wunderbarer Heilkraft bei

Gicht, Rheum, Ischias, Gyrudate.

Spezielle Heilmethode auch für schwächlich veranlagte. Erfrischende Hotels, Pensionen in größter Auswahl und jeder Preislage. (Kochmoderner Neubau Grand Hotel Royal mit Lift auch für Rollstühle, Hall, Salons etc. Jahresfrequenz: 14.000 Kurgäste. Prospekt: Badesirection Pöstyén Ungarn, von Budapest 3 Stunden Dir. Schnellzug.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. A R G H I R.
Spezialität **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik des Hauses LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.
Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.
Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.
Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends **Klassisches Konzert.**
Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.



Für Hochsommer

empfehle:

„FRESCO“

den Idealstoff für Sommerkleidung (patentiert).

Tennis-Stoffe, Shantung (Mohseide)

Alpaca, Drill in nur guten Qualitäten.

Washweifen in schöner Auswahl.

G. Schlesinger S^{or}

Strada Lipsceani 9. Bukarest.

Telephon 3/90.

Perfekte Wäscherin

wird gesucht. — Adr. in der Admin.

Junges Fräulein mit guter Schulbildung findet sofort Stellung.

Färbererei und chem. Wäscherei „B. Falk“

Str. Sf. Apostoli 46—48.

Junges deutsches Mädchen

bittet um eine leichtere Stelle für die Saison nach Sinaia. Anfragen in der Admin.

Perfekte Köchin

welche auch einen Haushalt selbständig führen kann gesucht, zu zwei Herren. — Nur ernste Bewerberinnen mit guten Zeugnissen melden sich zwischen 2—4 Uhr nachm. Str. Gabroveni 6.

Möblierte Zimmer

mit deutscher Pension, oberhalb der Drogerie Zaharia Strada Lipsceani. — Eingang durch die Str. Blănari 35.

Mit 5.000 bis

10.000 Lei Kapital

sucht sich gewandter deutscher Kaufmann, seit Jahren in Bukarest gut eingeführt, an einem industriellen Unternehmen aktiv zu beteiligen.

Ausführliche Offerten erbeten unter „Tüchtige Kraft“ an die Admin.

Ein mechanisches Atelier

in der Provinz, das technische Spezialitäten für Petroleum-Unternehmungen herstellt, sucht ernste, bei der Kundenschaft wohleingeführte Person für den Verkauf seiner Erzeugnisse und Leitung der Bureaubienste.

Offerten sind nebst Zeugnissen und Referenzen sowie Gehaltsansprüchen unter „Verkäufer“ an die Admin. zu richten.

Zu vermieten

zwei elegante Räume im parterre bei einer feinen deutschen Familie. Für höheren Beamten oder sonst besser situierten Herrn. Gef. Anträge unter „N. N.“ an die Ann.-Exp. Carol Schulder, Karageorgevici 18.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.

Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

In deutscher Pension

sind schöne gut möblierte Zimmer (auch vorzügliche Pension) zu haben.

Calea Maschilor (Ecke Boulevard Carol) 176, 1. Stock.

Ein älterer deutscher Mann, ehrlich und arbeitjam, bittet um welche immer Posten, als Hausbesorger, Austräger etc. etc. Adr. in der Admin.

M. D. Diamandescu

Bukarest, 1 und 14 Str. Sf. Gheorghe Nou 1 und 14.

Grosse Niederlage von Tischlereiartikeln.

Blumenkübeln und Gartenmöbeln. Schaukeln und Balançoirs.

Grosse Auswahl von Rohrgetlecht für Plafonds.

Grosse Mengen von Lindenbastseil und Raffia zum Binden von Weinreben.

Tische, Stühle für Restaurants und Bierhäuser.

— Reiseartikel. —

Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

Eichenholz-Parkette

erster Qualität.

Grosse Niederlage von Bauholz für Bauten u. Tischlereien in allen Gattungen.

Bautischlerei auf Bestellung Stroh- und Gartensessel.

»BAHOVA«

Holzindustrie-Gesellschaft

LACK, BLAU & Comp. Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.

Sanatorium Dr. Margaritescu

Institut für phisikalische Therapie und orthopädische Chirurgie.

Calea Griviței 67. — Bukarest. — Telephon 23.

Operations-Saal. — Abteilung für systematische Hydrotherapie, --- Inhalationen.

Physikalische Abteilung:

Röntgenzimmer, D'Arsonvalisation, Franklisation; galvanischer, faradischer und sinusoidaler Strom, Ionisation medikamentöse Kataphorese, Vierzellenbad, Elektrolise, Endoscopie, galvano-kaustic, Heiluftbehandlung, Licht- und Sonnenbäder, Kohlensäurebäder, Hydrotherapie, Wassermassage, Vibrationsmassage, Pneumatische Saugmassage (Bier), Mekanotherapie, Schwedische Heilgymnastic etc. etc.

Es wird behandelt: Gicht, Rheumatis, Arthritis, chronische Gelenkstarigkeiten, Fettsucht, Neurasthenie, Arteriosklerose, Hämorrhoiden, Constipation, Paralisen, Ischias, Nervenkrankheiten, Hautkrankheiten, Lypus, Krebs, Tabes, Ataxie etc.

AUFZUG.

Abonnement

für

10 Sitzungen

40 und 80 Lei

Behandlung

samt Pension

15—25 Lei

pro Tag.

Auf Verlangen werden Prospekte zugesandt.

Orthopädische Abteilung:

Redressionen, Extensionen, Gypsverbände, orthopädische Operationen, orthopädische Verbände etc.

Es werden behandelt: Alle Verkrümmungen, Geburtsfehlern oder erworbene Difformitäten, Hüftverrenkung, Rückgradverkrümmungen, Wirbel-Entzündung, Puckel, Hüften-Entzündung, verschiedene Gelenktuberkulosen, Fisteln- und Knochenentzündungen, rachitische Knochenbügungen, Plattfluss u. s. w.

Körperliche Schönheitspflege mittelst Parafin- und Vaselin-Injektionen, Saug-Massage nach Bier, Vibrations-Massage, Epilation, Enthaarung u. s. w.

Bürgermeisteramt der Stadt Turnu-Severin.

Bekanntmachung.

Die Primarie der Stadt Turn-Severin vergibt auf dem öffentlichen Lizitationswege die Arbeiten für die Wasserversorgung der Stadt, auf Grund der Projekte, Devise, Bedingnishefte und Spezialbedingungen die auf diese Arbeiten Bezug haben. Die Arbeiten teilen sich in zwei Lose ein.

I. Los I umfasst: Sämtliche Arbeiten beziehen sich auf:

1. Gewinnung des Wassers aus der Donau;
2. Stauungsröhren vom Pumpbrunnen bis zum Abflussbassin;
3. Abflussbassins (3);
4. Sandfilter (3);
5. Stauungsröhren von dem Maschinenhause zum Wasserkastell;
6. Station für Motorkraft für Pumpen in der Stadt und Ozonisierung;
7. Wasserkastell;
8. Ablaufkanäle der Installationen;
9. Konduktennetz und Accesorien in der Stadt;
10. Maschinen, elektrische Installationen und Beleuchtung;
11. Telephon und verschiedene Signale;
12. Calorifere u. Verkleidung der Wasserröhren in der Uzine;
13. Einzündung der Installationen;
14. Wohnhaus für den Chefmechaniker;
15. Wohnhaus für das Personal.

Alle diese Arbeiten, so wie sie im allgemeinen Schätzungs-Devis vorgesehen sind, welches vom hohen technischen Rate unter No. 49 vom 20. März 1910 gutgeheissen wurde, belaufen sich auf Lei 1,307,000.—

II. Los No. II umfasst:

Installation der Ozonisierung, die im allgemeinen obenerwähnten Schätzungs-Devis vorgesehen ist und mit Lei 90,000 veranschlagt ist.

Die Konkurrenten werden für jedes Los separat offerieren und werden je zwei separate Offerten, von den nötigen Garantien begleitet, einreichen.

Die Konkurrenten werden auch nur für ein einziges Los Offerte machen können.

Die Offerten müssen gestempelt sein, in geschlossenem Couvert überreicht werden, auf welchen das Los, für welches offeriert wird, verzeichnet sein wird und es muss ihnen das Recipiss der Depositent- und Consignationskasse, aus welchem der Erlag der Garantien hervorgeht, beigelegt werden; diese Garantien werden am Tage und Stunde der Lizitation bei der Kasse der Gemeinde T.-Severin erlegt werden können.

Diese provisorische Garantie wird 4pCt. vom Werte jedes einzelnen weiter oben spezifizierten Loses betragen.

Die Lizitation findet in der Vorhalle des Bürgermeisteramtes der Stadt T.-Severin am 28. Juni a.St.1910 um 3 Uhr nachm statt.

Die Lizitation findet dem Art 72—83 des Gesetzes der allgemeinen Staatsbuchhaltung gemäss, statt.

Indem der Unterzeichnete dies zur allgemeinen Kenntnis bringt, fordert er die Bewerber, die diese Arbeiten übernehmen wollen, auf, ihre Offerten am oben genannten Tage und Stunde einzureichen.

Die Prospekte, Devise, Bedingnishefte und alle auf diese Arbeiten bezughabenden Akte, die von den zustehenden Behörden genehmigt sind, können an jedem Arbeitstag bei dem technischen Bureau der Primarie T.-Severin zwischen 9—12 vorm. und 3—6 nachm besichtigt werden.

Der Bürgermeister: SABIN POPESCU.

Der Sekretär: V. ISVORANU.

No 1594

1910, Mai 8



Keine Dame soll es unterlassen!!

Wenn sie wundervoll frisirt werden will,
Wenn sie schöne, künstlerisch ausgeführte Haararbeiten haben will,
Wenn sie ihre Haare pflegen will,
Wenn sie einen blendend schönen Teint haben will,
Wenn sie bewunderte Hände haben will,
Wenn sie ewig jung bleiben will (durch Haarfärbung)
Dann besuche sie den grössten und elegantesten Damen-Frisir-Salon Rumänien's.

DORTHEIMER

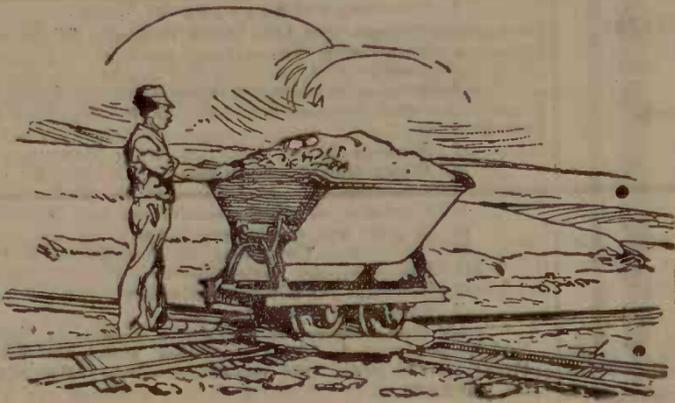
Str. C. A. Rosetti 7 (Clementei) vis-à-vis dem königl. Palais. Telefon 20/93.

Orenstein & Koppel-Arthur Koppel

A.-G. - Centrale: BERLIN.

Strada I C. Brătianu 18 -- Bukarest -- Telefon 6/97.

Feldbahn-, Waggon-, Weichen- Locomotiv-Fabriken.



GROSSES LAGER IN:
Feldbahngleisen, Schienen,
Muldenkippern, Plateauwagen,
Ziegelwagen, Weichen,
Drehscheiben, Radsätzen,
Achslagern, Laschen, Bolzen,
Schienennägeln etc. Sämtliche
Eisenbahnmaterialien für
Anschlussgleise, Waldbahnen.

Locomotivfabrik:

Produktion 500 Maschinen pro Jahr.

Spezialität: Rollenlager für Vaggonettes mit bis zu 50% Ersparnis an
Zugkraft und 80% Ersparnis an Schmieröl.

Vermietung von Gleisen und Wagen zu günstigen Bedingungen.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 21

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 speziellen und reichlich assortierten
Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- | | |
|-------------------------------|-------------------------------|
| 1) Seidenwaren. | 13) Toiletteartikel u. Weiss- |
| 2) Seidenstoffe. | wäsche für Herren. |
| 3) Konfektionen für Damen | 14) Weisswaren und Braut- |
| und Kinder. | ausstattungen für Damen. |
| 4) Kleider f. Damen u. Kinder | 15) Vollständige Auswahl |
| 5) Verschiedene Stoffe. | von Taufartikeln. |
| 6) Plusch und Samtte. | 16) Kurzwaren und Liefer- |
| 7) Möbelstoffe, Teppiche | ungen für Schneiderei. |
| und Linoleum. | 17) Zephir-Leinwand und |
| 8) Messgewände. | Molton. |
| 9) Stoffe für Herrenkleider. | 18) Baumwolle u. Rohseide. |
| 10) Spezialität für Hüte u. | 19) Grosse und kleine Bett- |
| Kappen f. Herren u. Knd. | decken. |
| 11) Weisswaren, Leinwände. | 20) Hausjacken für Damen |
| 12) Spitzen und Stickereien | und Kinder. |

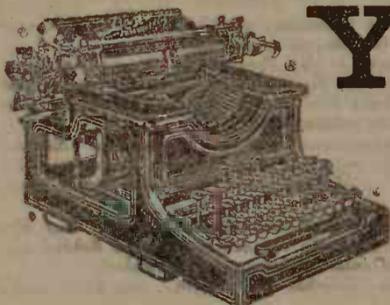
Stets im La. fenden mit den Saisonartikeln.
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden
sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!

Kein Niederhalten der Umschalttaste.
Keine Fehlabbrücke der grossen Buchstaben.



Yost

Modell 15

mit sichtbarer
Schrift, Tabulator
u. automatischer
Umschaltung
D. R. P.

findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.

YOST-Gesellschaft

Bucarest, Calea Victoriei 54

Vom hohen k. k. Landeslehrer konzessioniertes

Knaben-Pensionat

des Pädagogen **B. Nassau**,
Wien II., Czerninplatz No. 4.

Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterföhrung in jedem
Studium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüg-
lichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener
Handelsakademie.

Ferienheim in Bösiau

für erholungsbedürftige Knaben,
Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Ein Versuch! Ein Erfolg!

große Chancen besitzen, daß sie in der jetzigen Lotterie bei
Schröder mit einem Hauptgewinn gezogen werden.

Die Statistik beweist es,
daß die nachstehenden
Nummern seit Bestehen
der Klassen-Lotterie mit
größeren Gewinnen nicht
gezogen wurden, daher

5201	42332	48450	53520
5204	42334	48452	53523
5207	42336	48455	53524
5208	42339	48456	53529
5210	42344	48459	53530
5215	42346	48462	53532
5227	42347	48465	53536
5229	42349	48469	53537

Für dieziehung 1. Klasse, 8. Lotterie: 10/23. Juni 1910
bestellen Sie sofort, bevor die glücklichsten Nummern vergriffen sind.

¹/₈ Los nur Lei 1,50,

¹/₄ Lei 3.—, ¹/₂ Lei 6.—, ¹/₁ Lei 12.—

Rob. Th. Schröder

Firma gegründet im Jahre 1870.

Bukarest

Centrale: Calea Victoriei 106.

Fillialen in der
Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipsani 71, Calea Moșilor 279.

In der Provinz:

Iassy: Str. Stefan cel Mare 8, Galați: Str. Domneasca 14,

Craiova: Str. Unirei 69.

GEKETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & LUI MATTONI

a se feri de contrafaceri si de ape artificiale

Bukarester Filiale

der

Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A.-G.

vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.

Bureau: Strada Câmpineanu No. 44

Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.

Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.

DAMPFKESSEL

aller Systeme vollkommenster Konstruktion.

UEBERHITZER

RESERVOIRE

bis zu den grössten Dimensionen.

Eisenkonstruktionen aller Art.

Wasserreiniger

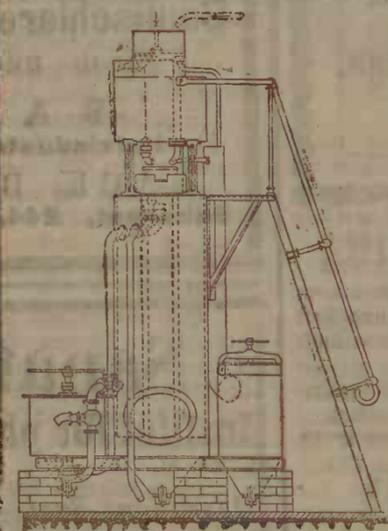
bewährtester Konstruktion.

Apparate u. Installationen

für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.

Blechscheissarbeiten

Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.



Unsere Marke „Pfeilring“ allein
garantiert die Echtheit unseres

Lanolin-

und

Lanolin-

Cream

unsere

Seife.



„Nachahmungen weisen man zurück.“

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinstadt
Charlottenburg, Salzstr. 16.